

TRANSKRIPTIONEN



1 Sport und Freizeit

Track 1-2	Aufgabe A1 Hören Sie die Ansagen und notieren Sie. 1 Hören Sie die Zahlen und schreiben Sie mit:
	17 70 73 37 187 789 1946 26.923 639.627 1.987.324
Track 3	2 Hören Sie die Distanzen und schreiben Sie mit:
	100 m 800 m 1500 m 3000 m 20 km 10.000 km
Track 4	3 Hören Sie die Jahreszahlen und schreiben Sie mit:
	1993 1784 1290 2003 1844 1647 1345 1945 1918 1989 2016
Track 5	4 Hören Sie die folgenden Daten und schreiben Sie mit:
	21. August 1987 30. April 2003 12.03.1887 19. März 1289 3.10.1990 7. Mai 1945 29.08.1992
Track 6	Aufgabe A2 Hören Sie die folgende Nachricht und ergänzen Sie die fehlenden Informationen. Sie hören den Text einmal.
	<p>Was können Menschen leisten und was nicht? Werden unsere Leistungssportler immer schneller? Springen oder werfen sie immer weiter? Wo liegt die natürliche Grenze? Wissenschaftler haben die sogenannte Extremwerttheorie entwickelt, mit deren Hilfe u.a. die maximale Leistung von Spitzensportlern errechnet werden kann.</p> <p>Als der jamaikanische Sprinter Usain Bolt die 100 Meter in nur 9,58 Sekunden lief, hatte er sich dem von Wissenschaftlern errechneten Wert von 9,29 Sekunden extrem stark genähert. Das war am 16.08.2009 in Berlin. Der Weltrekord bei den 200-Meter-Läufern liegt bei <u>19,19 Sekunden (0)</u>. Auch ihn hält der Sprinter Usain Bolt aus Jamaika, aufgestellt am 20.08.2009, ebenfalls in Berlin.</p> <p>Der Kubaner Javier Sotomayor erreichte im <u>Hochsprung (1)</u> sagenhafte 2,45 Meter. Diesen Rekord stellte er am <u>27.07.1993 (2)</u> in Salamanca auf.</p> <p>Im Stabhochsprung liegt der Weltrekord bei <u>6,14 Meter (3)</u>, gehalten vom legendären Sergej Bubka aus der <u>Ukraine (4)</u> und aufgestellt am 31.07.1994 in <u>Sestriere</u>.</p> <p>Wissenschaftler haben errechnet, dass die mögliche Bestleistung einer Frau im 100-Meter-Lauf bei 10,33 Sekunden liegt. Florence Griffith-Joyner aus den USA lief diese Strecke in 10,49 Sekunden.</p> <p>Auch die Speerwerferin Barbora Špotáková näherte sich der errechneten Bestmarke. Sie warf den Speer <u>72,28 Meter (5)</u> weit. Diese sensationelle Leistung erbrachte die Leichtathletin aus <u>Tschechien (6)</u> am 13.09.2008 in Stuttgart.</p> <p>Der momentane Weltrekord im 400-Meter-Lauf der Damen wird von Marita Koch aus der ehemaligen DDR gehalten: In <u>47,60 Sekunden (7)</u> schaffte sie diese Strecke am <u>06.06.1985 (8)</u> in Canberra.</p> <p>Die 400-Meter-Hürden wurden in <u>52,34 Sekunden (9)</u> von Julija Petschonkina aus <u>Russland (10)</u> gelaufen und zwar am 08.08.2003 in Tula.</p>

Track**7****Aufgabe B1**

Sie hören im Radio ein Interview mit einer Persönlichkeit aus der Wissenschaft. Sie hören den Text zweimal. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung. Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1 bis 6. Dazu haben Sie 90 Sekunden Zeit.

(M: Moderator, H: Dr. Hoßfeld)

- M:** Herr Dr. Hoßfeld, wieso riskieren immer mehr Menschen in ihrer Freizeit ihr Leben mit Extrem- und Funsportarten?
- H:** Sie wollen vor allem Spaß (1)! Aber auch die Flucht vor der Langeweile des Alltags, Experimentierfreude, die Suche nach einem Glücksgefühl, nach Grenzerfahrungen spielen dabei eine große Rolle. Andere Motive, die darauf zielen, seine eigenen Ängste zu überwinden sind eher selten und gelten eher für echte Extremsportler. Die wählen dann Sportarten mit unkalkulierbaren Risiken, wie Apnoe-Tauchen – also Tiefseetauchen ohne Sauerstoffflaschen – oder Freeclimbing.
- M:** Man hat ja den Eindruck, dass die Bereitschaft, in seiner Freizeit Risiken einzugehen, in den letzten Jahren größer geworden ist. Ist das tatsächlich so?
- H:** Ja, und das vor allem durch die Medien. Immer wieder werden Extremsportler in Werbe-Kampagnen als Idole dargestellt. Und nicht zu vergessen die Netzwerke, bei denen Aufnahmen von gefährlichen Aktivitäten hochgeladen werden. Die persönliche Anerkennung erfolgt dann durch Like-Buttons. Das reizt dann die Jugendlichen, beeindruckende aber auch halsbrecherische Aktivitäten auszuprobieren und aufzunehmen (2).
- M:** Sind Männer eigentlich im Sport risikobereiter als Frauen?
- H:** Das kann man so nicht sagen. Frauen sind in einigen Trendsportarten aktiver. Nur: Frauen probieren nicht um jeden Preis eine neue Sportart aus. Sie kalkulieren das Risiko besser.
- M:** Und wie sieht es mit dem Alter aus?
- H:** Jugendliche beschäftigen sich natürlich häufiger mit Extremsport als beispielsweise 50-jährige (3). Das liegt daran, dass sie einfach fitter sind und noch nicht so viele negative Erfahrungen gemacht haben wie ältere Menschen.
- M:** Das Bildungsniveau spielt doch da sicher auch eine Rolle.
- H:** Ja, und der Job. Wer den ganzen Tag am Schreibtisch sitzt, hat sicherlich ein größeres Bedürfnis nach Bewegung als jemand, der körperliche Arbeit verrichten muss. Und nicht zu vergessen: Manche Funsportarten können sich nur Leute leisten, die ein höheres Einkommen haben, weil die Ausrüstung einfach zu teuer ist (4).
- M:** Kommen wir nun zu den Extremsportlern, die das beruflich machen (5). Ich denke da an den Österreicher Felix Baumgarten, der ja einen Sprung aus 35km Höhe gewagt hat. Wie kommt es zu derartigen Extremleistungen?
- H:** Tja, wir leben einfach in einer Zeit der Extreme und da werden Extremleistungen eben immer wieder durchgeführt (5).
- M:** Ja, aber Baumgartner riskiert doch trotz bester Vorbereitungen sein Leben!
- H:** Das ist richtig! Er verdient sein Geld damit und sucht deshalb auch immer nach neuen Rekorden. Der Spaß tritt dabei in den Hintergrund. Wichtig ist, dass er nicht das Gefühl für die Gefahr verliert, denn ehrlich gesagt: Der Tod springt immer mit!
- M:** Ist das nicht auch Geltungssucht, die da eine Rolle spielt? Oder spielen da die Hormone eine Rolle?
- H:** Weder noch. Es ist eher der Kick, die Lust auf Angst. Man begibt sich in eine gefährliche Situation und kommt dann irgendwann wieder im „wahren“ Leben an. Und dann kann man sagen „I did it“, zu Deutsch „Ich hab’s gepackt“, und man fühlt sich dann viel besser. Es ist die Ausschüttung von Endorphinen, die die Menschen süchtig nach Höchstleistungen macht. Die Sicherheit sollte jedoch immer an erster Stelle stehen. Oft haben Profis ein Team von Ärzten, Technikern und Psychologen um sich, das sie unterstützt und auf ihre Sicherheit und Gesundheit achtet. Solange die Sicherheit des Sportlers gewährleistet ist, finde ich Extremsport in Ordnung (6). Problematisch wird es, wenn man seine Grenzen nicht kennt und dann auch noch von Sponsoren unterstützt wird.
- M:** Herr Dr. Hoßfeld, ich danke Ihnen für das interessante Gespräch.

Sie hören jetzt den Text noch einmal.

2 Alltag und Routine

Track Aufgabe B1

8

Sie hören jetzt eine Radiosendung. Lesen Sie die Aussagen 1 bis 10 und kreuzen Sie jeweils die richtige Lösung an. Sie hören den Text zweimal.

(PW: Planet Wissen, N: Carsten Niemitz)

„Alle Menschenaffen lachen!“

Abschnitt 1

PW: Heute ist Professor Carsten Niemitz bei uns im Studio zu Gast. Carsten Niemitz ist Professor an der FU Berlin. Er arbeitet am Institut für Biologie, Arbeitsbereich Humanbiologie und Anthropologie. Dort betreibt er unter anderem Lachforschung am Menschenaffen und am Menschen (1). Wie kamen Sie auf die Idee, das Lachen zu erforschen?

N: Hintergrund war unsere Forschung zur Entstehung menschlicher Sprachfähigkeit. Dazu wollten wir die Vorläuferkommunikationen erforschen, also Arten der Kommunikation, die es schon vor der Sprache gab. Die Affen zum Beispiel reden nicht, schreiben auch nicht, aber sie kommunizieren trotzdem und das funktioniert prima (2). Wir haben uns entschieden, besonders die Mimik, aber auch die Gestik der Affen zu untersuchen.

Abschnitt 2

PW: Welches Ergebnis hat Sie am meisten fasziniert?

N: Vorher gab es keinen harten Beweis, dass menschliches Lachen wirklich etwas Angeborenes ist. Der ist nun erbracht (3). Lachen und auch das „Aufnehmen“ beziehungsweise das Verstehen des Lachens durch das Gegenüber sind genetisch festgelegt. Lachen tritt schon bei Babys auf. Dort hat es nur eingeschränkte Funktion. Durch das Lachen suchen Babys die Zuwendung des Sozialpartners (4). Deswegen lachen Säuglinge, die ja in der Welt absolut schutzlos sind, sehr viel. Witze verstehen Babys nicht. Sie haben keinen Humor. Es ist ein völlig anderes Lachen als beim erwachsenen Menschen. Es dient der Kontaktaufnahme.

PW: Dann gibt es im Leben des Menschen verschiedene Entwicklungsstufen beim Lachen?

N: Das Baby lachen dient der Kontaktaufnahme (4). Ein Fünfjähriger kann sich schon über lustige Situationen freuen und darüber lauthals lachen. Dass man jemanden bewusst anlacht, also der Einsatz des Lachens als Strategie, beginnt erst im Schulalter (5). Das können Kinder erst, wenn sie auch bewusst schwindeln können, etwa im Alter von sechs bis sieben Jahren.

Abschnitt 3

N: In den folgenden Jahren, etwa bis zur Pubertät, entwickelt sich die Bindungsfunktion des Lachens in der Gruppe (6). Durch das Lachen entscheidet sich, wer zu einer Gruppe gehört und wer nicht. Lacht die Gruppe mit einem oder mag man selber nicht mit der Gruppe lachen? Das heißt also, die bindende und zugleich auch trennende Funktion des Lachens entwickelt sich vom zehnten Lebensjahr bis zur Pubertät, wenn besonders häufig Gruppenbildungsprozesse auftreten.

PW: Man sagt, dass Kinder bis zu 300-mal am Tag lachen und Erwachsene nur noch 20-mal. Verliert der Mensch im Lauf des Lebens die Fähigkeit zu lachen?

N: Die große Diskrepanz erklärt sich aus der unterschiedlichen Qualität des Lachens. Im Säuglingsalter geht es um Beschwichtigung. Das Kind amüsiert sich nicht im eigentlichen Sinne. Es hat eine völlig andere Funktion als das amüsierte Gemeinschaftslachen der Erwachsenen. Dass Menschen im Alter weniger lustig wären, lässt sich jedenfalls nicht anhand der Lachhäufigkeit nachweisen – und stimmt wohl auch nicht (7).

Abschnitt 4

PW: Kann man einen echten von einem falschen Lacher unterscheiden?

N: Der kontrollierte Lacher, der höfliche oder hämische Lacher, alle, die vom Gehirn gemacht und nicht natürlich oder spontan sind, gehen mit weniger Mimik einher und setzen langsamer ein. Der echte Lacher ist explosiv. Das Vollbild der Mimik ist nach weniger als einer halben Sekunde da. Wenn es länger dauert, dann weiß das Gegenüber, dass das Lachen durch die grauen Zellen gegangen ist und glaubt es nicht mehr. Es erkennt so, dass es nicht vom Herzen kommt (8).

PW: Warum geben Menschen überhaupt vor zu lachen?

N: Da gibt es sehr viele verschiedene vorstellbare Situationen. Einmal der Wille zu einer Gruppe zu gehören. Zum anderen geben Menschen häufig vor zu lachen, um höflicher zu sein. Lachen hilft auch häufig Situationen zu überspielen, etwa eine peinliche Gesprächslücke. Falsche Lacher werden aber fast immer vom Gegenüber entdeckt (9). Sogar die Peinlichkeit über diese Situation lässt sich neben dem falschen Lacher zeitgleich im Gesicht des Ertappten ablesen. Die menschliche Mimik ist so komplex, dass sie mehrere Gefühle gleichzeitig ausdrücken kann.

PW: Können Tiere lachen?

N: Alle Menschenaffen lachen. Bei den Affen ist das Atmen, das bei uns den Schall erzeugt, als rhythmisches Vibrieren nachzuweisen. Ein Schimpanse kann richtig lachen, wenn auch nicht sehr laut. Bei den Hundsaffen, zum Beispiel den Pavianen und den Makaken, ist das Lachen in dieser Form noch nicht gegeben. Aber auch sie haben wenigstens ein amüsiertes, sogenanntes Spielgesicht. Das heißt, in Situationen, in denen sie sich amüsieren, zeigen sie lächelnde Mimik (10), aber noch nicht diese starke akustische Komponente des Lachens. Das Lächeln hat auch hier Bindungsfunktion. Das ist auch der große Unterschied, der in der Evolution von den Menschenaffen zu den Menschen hinzukommt: Mit der Akustik sieht nicht nur der gegenüber, der ins Gesicht schaut, die Emotion, sondern sie wird an alle im Umkreis gesendet. Schallwellen breiten sich, im Gegensatz zum Licht, in alle Richtungen aus.

PW: Herr Professor Niemitz, vielen Dank für das Gespräch!

N: Gern geschehen.

Hören Sie nun das Interview noch einmal.

**Track
9**

Aufgabe B2

Hören Sie den ersten Abschnitt des Interviews noch einmal und ergänzen Sie die Lücken.

PW: Heute ist Professor Carsten Niemitz bei uns im Studio zu Gast. Carsten Niemitz ist Professor (0) an der FU Berlin. Er arbeitet am Institut für Biologie (1), Arbeitsbereich Humanbiologie und Anthropologie (2). Dort betreibt er unter anderem Lachforschung am Menschenaffen und am Menschen (3). Wie kamen Sie auf die Idee, das Lachen zu erforschen?

N: Hintergrund war unsere Forschung zur Entstehung menschlicher (4) Sprachfähigkeit. Dazu wollten wir die Vorläuferkommunikationen erforschen, also Arten der Kommunikation (5), die es schon vor der Sprache (6) gab. Die Affen zum Beispiel reden (7) nicht, schreiben (8) auch nicht, aber sie kommunizieren (9) trotzdem und das funktioniert (10) prima. Wir haben uns entschieden, besonders die Mimik (11), aber auch die Gestik (12) der Affen zu untersuchen.

3 Gesundheit und Medizin

Track
10

Aufgabe A1

Sie hören jetzt eine Radiosendung. Lesen Sie die Aussagen 1 bis 10 und kreuzen Sie jeweils die richtige Lösung an. Sie hören den Text zweimal.

SRF – Gesundheitsmagazin

(M: Moderatorin, G: Dr. Gerber)

Abschnitt 1

- M:** Reisen in ferne Länder – wer träumt nicht davon? Aber nur wer sich gut darauf vorbereitet und einige Ratschläge beachtet, kann solche Reisen auch wirklich genießen. Eine Sendung von Josefine Leitner.
- Herr Dr. Gerber, Sie sind Arzt am Tropeninstitut Basel. Womit genau beschäftigen Sie sich?
- G:** Unser Institut ist das zweitgrößte reisemedizinische Zentrum in Basel und bedient circa 10.000 Reisende im Jahr, die hauptsächlich aus der Nordwestschweiz, Süddeutschland und Frankreich kommen (1). Wir beraten Reisende individuell, was die Vorsichtsmaßnahmen und empfohlenen Impfungen betrifft. Impfungen werden in der Regel direkt hier am Institut durchgeführt (2).

Abschnitt 2

- M:** Nun denkt man ja bei Fernreisen zuerst an Insekten oder giftige Tiere. Was raten Sie da Ihren Besuchern?
- G:** Nun, das hängt davon ab, wohin man reist. Wenn man in tropischen Ländern einen Abendausflug in der freien Natur macht, dann sollte man unbedingt eine Taschenlampe mitnehmen und Festes über den Knöchel reichendes Schuhwerk anziehen. Viele Gifttiere bewegen sich nämlich im Dunkeln. Die meisten Schlangen sind Nachttiere. 90 Prozent der Schlangenbisse sind am oder unterhalb des Knöchels. Beugen Sie vor: Nie auf der Erde schlafen, denn Kleidungsstücke, Schuhe, Nahrung etc. auf der Erde locken Spinnen, Skorpione und Schlangen an. Niemals tote Gifttiere anfassen (3)! Nie auf Gifttiere zugehen! Nie auf Bäume klettern – Baumschlangen sind fast alle giftig! Im Falle eines Gifttierunfalls bewahren Sie Ruhe und suchen Sie umgehend medizinische Hilfe auf. In Notfällen hilft auch die Botschaftsvertretung des jeweiligen Landes (4).
- Ein anderes wichtiges Thema ist der Mückenschutz vor allem in Ländern in denen von Mücken übertragene Krankheiten vorkommen, z.B. Malaria. Für Länder mit einem Malariarisiko geben wir nicht nur Ratschläge, wie man sich vor Mücken schützen kann, sondern erörtern die entsprechenden Empfehlungen für eine Malariaprophylaxe oder ein Malaria-Notfallmedikament.
- M:** Und wie kann man sich vor Mücken schützen?
- G:** Am besten trägt man leichte, langärmelige Kleidung und lange Hosen. Es ist empfehlenswert, sich während und nach der Dämmerung in klimatisierten Räumen aufzuhalten, denn hier gibt es selten Mücken.
- M:** Wie ist es denn mit dem Sonnenschutz?
- G:** Wenn man mit Kindern in tropische Länder reist, sollte man daran denken, dass starke Sonnenbrände bis zum 15. Lebensjahr das Hautkrebsrisiko stark erhöhen (5). Also die Kinder, aber auch sich selbst, immer gut mit Sonnenblockern eincremen. Besonders am Meer sollte man Hut und T-Shirt tragen.

Abschnitt 3

- G:** Unterschätzen Sie in den tropischen oder subtropischen Ländern nicht die große Kälte in der Nacht oder im Gebirge. Vermeiden Sie auch hier körperliche Überbelastung und tragen Sie entsprechende Kleidung. Am besten mehrere Kleidungsstücke übereinander (6).
- M:** Man hört ja immer wieder von Lebensmittelvergiftungen. Was ist da zu beachten?
- G:** Immer wieder auf ausreichende Flüssigkeitszufuhr achten, auch wenn man kein Durstgefühl verspürt. In den Tropen und Subtropen sollte weder in guten Hotels noch unterwegs Leitungswasser getrunken werden (7). Meiden Sie Nahrungsmittel von Straßenhändlern oder Straßenrestaurants. Essen Sie auch nie rohen Fisch oder ungewaschenes Gemüse. Vorsicht bei Eiswürfeln! Die könnten Bakterien oder Viren enthalten, wenn sie aus Leitungswasser gemacht sind.

Abschnitt 4

- M:** Bei langen Flugreisen kann es ja zu den gefürchteten Thrombosen kommen. Dagegen hilft öfter im Flugzeug aufzustehen und hin und herzulaufen. Gibt es da noch mehr Tipps Ihrerseits?
- G:** Die von Ihnen genannte Maßnahme ist eine der wichtigsten gegen Thrombose. Aber auch viel trinken und Thrombosestrümpfe helfen hier. Es gibt aber auch noch andere Probleme bei Langstreckenflügen: Zum Beispiel der Flüssigkeitsverlust: In der trockenen Kabinenluft verliert der Körper Flüssigkeit durch Verdunstung; d.h. dass Haut und Schleimhäute austrocknen. Eine gute Feuchtigkeitscreme verringert den Flüssigkeitsverlust. Während eines Fluges sollte man circa 150ml eines alkoholfreien Getränkes pro Stunde zu sich nehmen (8). Weitere Maßnahmen zur Vorbeugung gegen Austrocknung der Haut- und Schleimhäute: Augentropfen (vor allem Kontaktlinsenträger) oder Augen- und Nasencremes, Haut- und Lippenbalsam vor allem bei trockener Haut zum Beispiel bei Personen mit allergischen Ekzemen und Neurodermitis (8).
- Ein anderes Problem sind die Nachtflüge: Hier ist warme Kleidung zur Vorbeugung von Erkältungskrankheiten ganz wichtig, denn oft sind die Klimaanlage im Flugzeug auf sehr niedrige Temperaturen eingestellt. Personen mit Empfindlichkeit der oberen Atemwege sollten ein Halstuch mitführen. Sinnvoll für Langstreckenflüge ist eine Kleidung die schichtweise an- bzw. ausgezogen werden kann, um sich den Temperaturschwankungen flexibel anpassen zu können, das sogenannte „Zwiebelprinzip“. Aber auch Taucher können ein Problem bekommen. So sollten nach dem letzten Tauchgang und dem Abflug mindestens 24 Stunden liegen.
- M:** Uns erreichen auch immer wieder Anrufe von Diabetikern ...
- G:** ... Ja, wenn Sie es nicht angesprochen hätten, wäre ich auch auf diese Gruppe zu sprechen gekommen. Da die Medikamente des Diabetikers lebensrettend sein können, sollte dem Verlust vorgebeugt werden, d.h. eine zweite Ration im Reisegepäck (nicht im Koffer!) mitgeführt werden (9). Außerdem müssen Diabetiker immer genügend Traubenzucker, Kekse usw. auch bei kleinen Ausflügen mitnehmen. Insulin muss vor Frost und Hitze geschützt werden. Daher darf man Insulin nicht im Reisekoffer des Flugzeuges mitführen, denn im Frachtraum sind oft Minustemperaturen. Und: immer eine Kühlbox für Aufenthalte in heißen Ländern mitnehmen.
- M:** Ich persönlich hatte bei meiner letzten Schiffsreise Probleme: Ich war ganz einfach seekrank. Gibt es da außer Tabletten einzunehmen noch andere Tipps?
- G:** Also wir Fachleute sprechen da nicht von Seekrankheit, sondern von Reisekrankheit schlechthin, denn die gleichen Symptome können bei Bus-, Auto- oder Flugreisen auftreten. Am besten schließen Sie die Augen oder fixieren Sie feste Punkte in der Umgebung, bei Schiffsreisen die Horizontlinie. Wenn Sie nach unten blicken verstärkt das eher die Symptome. Wenn möglich legen Sie sich hin, Beine erhöht, Kopf ruhig halten. Von Vorteil ist es, wenn sie sich in der Nähe des Schwerpunktes des Fahrzeugs aufhalten. Beim Flugzeug ist das in Höhe der Tragflächen; beim Schiff: mittschiffs auf einem unteren Deck; beim Auto: als Beifahrer, in Bussen hinter dem Fahrer. Hier kann man in den Apotheken entsprechende Medikamente kaufen. Es gibt aber auch eine pflanzliche Alternative dazu: Ingwer (10). Und noch ein Tipp zum Schluss: Vergessen Sie einfach mal den Alltag. Passen Sie sich dem Lebensrhythmus des Landes an. Bestehen Sie nicht auf Gewohnheiten, die Sie aus Ihrem Heimatland kennen. Erholen Sie sich! Machen Sie auch Siesta, so wie die Einheimischen. Ärgern Sie sich nicht über unpünktliche Busse oder drängelnde Menschen. Nehmen Sie es als eine neue Erfahrung mit nach Hause.
- M:** Das waren Tipps und Empfehlungen von Herrn Dr. Gerber zu Reisen in ferne Länder. Vielen Dank für das Gespräch!
- G:** Gerne.

Sie hören jetzt den Text noch einmal.

4 Länder und Reisen

Track
11

Aufgabe A1

Hören Sie die Ansagen und notieren Sie.

1

Hören Sie die Namen und schreiben Sie mit:
Wie heißen Sie?

- M:** Ich heiße Goethe G-O-E-T-H-E, **Goethe**.
F: Mein Name ist Gusenburg: G-U-S-E-N-B-U-R-G, **Gusenburg**.
M: Ich bin Herr Gerber: G-E-R-B-E-R, **Gerber**.
F: Und ich heiße Möckel: M-Ö-C-K-E-L, **Möckel**.
M: Mein Name ist Schramm: S-C-H-R-A-M-M, **Schramm**.
F: Ich heiße Suarez: S-U-A-R-E-Z, **Suarez**.
M: Ich bin Herr Mathieu: M-A-T-H-I-E-U, **Mathieu**.
F: Mein Name ist Wolkowa, W-O-L-K-O-W-A, **Wolkowa**.
M: Und ich heiße Gülzo(w): G-Ü-L-Z-O-W, **Gülzo(w)**.

2

Hören Sie die Uhrzeiten und schreiben Sie mit:
Wann treffen wir uns?

- F:** **Gegen 19.00 Uhr** vor dem Kino.
M: **Ungefähr um sieben** am Bahnhof.
F: **Genau um 19.45 Uhr** vor dem Hotel.
M: **Zwischen 7.00 und 7.30 Uhr** in der Lounge.
F: **Um halb 10** in der Mensa.
M: Am besten **um 21.30 Uhr** im Theater an der Garderobe.

3

Hören Sie den Text noch einmal.
Wo treffen sich die Leute?

- F:** Gegen 19.00 Uhr **vor dem Kino**.
M: Ungefähr um sieben **am Bahnhof**.
F: Genau um 19.45 Uhr **vor dem Hotel**.
M: Zwischen 7.00 und 7.30 Uhr **in der Lounge**.
F: Um halb 10 **in der Mensa**.
M: Am besten um 21.30 Uhr **im Theater an der Garderobe**.

Track
12

Aufgabe B1

Sie hören ein Gespräch mit zwei Personen, die Informationen austauschen. Hören Sie gut zu und ergänzen Sie entweder fehlende Informationen oder kreuzen Sie die entsprechenden Kästchen an. Sie hören den Text einmal.

- F:** Also, Sebastian, komm jetzt setz dich doch mal her, damit wir endlich über unseren Urlaub sprechen können.
M: Ich komme ... So, jetzt kann's losgehen. Also, was hast du denn da Interessantes?
F: Schau, ich war doch heute im Reisebüro und hab mir da mal einige Last-Minute-Angebote angesehen: Also, da wären Dubai, Kuba und Ägypten im Angebot. Alles andere war zu teuer oder zu kurzfristig.
M: Wann sind denn die Reisettermine?
F: Also, ich finde ja Kuba total exotisch. Da ist der Abflug am 07. März.
M: Das ist mir etwas zu spät! Gibt's nichts Früheres?
F: Ja, Ägypten wäre am 05.03.
M: Hmm ... So viel früher ist das ja auch nicht. Und Dubai?
F: Dubai am 6. März. Also sogar noch einen Tag später als Ägypten.

- M:** Dubai in dieser Jahreszeit ... Das wäre nicht schlecht, wenn es da noch nicht so heiß ist! Sind das alles Flüge ab Wien?
- F:** Nach Dubai und Kuba fliegen alle von Wien ab. Siehst du: hier steht's.
- M:** Stimmt! Und nach Ägypten ... Moment mal ... nach Ägypten ist der Abflug von Graz. Von Graz?! Da müssen wir ja erstmal nach Graz fahren ...
- F:** Ja, aber das ist ein Direktflug. Hier steht's: von Graz nach Marsa Alam in Ägypten nonstop, während die anderen beiden Flieger, also die nach Dubai und Kuba einen Zwischenstopp in Frankfurt machen.
- M:** Ach, so. Das ist auch nicht schlecht, wenn wir direkt nach Ägypten fliegen können. Lass mal sehen. Aah ja ... Die Hotelkategorien sind auch gut: In Ägypten hätten wir ein Vier Sterne Hotel, aber keinen Meerblick! Und auf Kuba ein 5 Sterne Hotel. Siehst du die Hotelkategorie von Dubai? Ah ... hier: und in Dubai auch ein 5 Sterne Hotel. Das ist ja toll!
- F:** Sind das bekannte Hotels?
- M:** In Dubai ist es das Park Hotel. So, wie heißt das Hotel auf Kuba? Moment ... Ah! In Kuba ist es das Melia Marina Hotel im wunderschönen Varadero! Hach, wie das klingt – klingt das toll: VA-RA-DE-RO!
- F:** Ja, ok, wir sind ja noch nicht dort! Und in Ägypten heißt das Hotel Aurora Hotel. Ja, und schau mal hier: Der Preis für Ägypten ist ja echt ein Schnäppchen! Nur 654 Euro! Aber auch Kuba ist ein tolles Angebot!
- M:** Ja, die Reise nach Kuba kostet nur 1.455 Euro. Und hier: Dubai ist noch billiger als Kuba: 1.200 Euro pro Person!
- F:** Ja, aber das Angebot für Dubai enthält ja auch nur Halbpension. In dem Angebot für Kuba sind im Preis Frühstück, Mittagessen und Abendessen inbegriffen. Und in Ägypten hätten wir auch nur Halbpension.
- M:** Also Kuba wäre doch echt toll! Da gibt es auch Freizeitangebote für die Kinder. Und in Ägypten auch. ... Aber in Dubai gibt es leider keine Angebote für Kinder.
- F:** Ja, aber bei dem Kuba-Angebot musst du das Wellness-Resort extra bezahlen.
- M:** So teuer kann das doch nicht sein. Danach müssen wir im Reisebüro fragen. In Dubai ist es im Preis enthalten und in Ägypten gibt es gar keinen Wellness-Bereich!
- F:** Was sollen wir denn in Dubai machen, wenn es nix für unsere Kinder gibt?! Dann lieber Kuba und wir bezahlen dann noch extra das Spa.
- M:** Ja, da hast du auch wieder Recht. In Dubai wird man vom Flughafen mit dem Bus abgeholt. Das ist natürlich super, aber kommt für uns ja nicht in Frage.
- F:** Und was ist mit Kuba?
- M:** In Kuba bekommt man für den Transfer ins Hotel einen Mietwagen. Ob man den extra bezahlen muss? Nein! Hier steht doch: Im Preis enthalten.
- F:** Und in Ägypten wird uns ein Taxi zur Verfügung gestellt.
- M:** Also, ich bin für Kuba: Da haben die Kinder Spaß, wir haben unseren Spa-Bereich und drei Mahlzeiten pro Tag. Was meinst du?
- F:** Einverstanden! Ich ruf gleich mal im Reisebüro an. Hoffentlich gibt es das Angebot noch ...

Track 13

Aufgabe C1

Sie hören fünf Gespräche und Äußerungen. Sie hören jeden Text einmal. Zu jedem Text lösen Sie zwei Aufgaben. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung. Lesen Sie jetzt das Beispiel. Dazu haben Sie 15 Sekunden Zeit.

Beispiel

- M:** Für die Deutschen ist das eigene Land das Lieblingsreiseziel (01). Fast ein Viertel der Deutschen bevorzugt deutsche Reiseziele. Spanien liegt auf Platz 2, gefolgt von Italien. Aber welche Länder sind im internationalen Vergleich die meistbesuchten? Hier finden wir Frankreich auf Platz 1, denn dieses wunderschöne und gastfreundliche Land verbucht jährlich circa 84 Millionen Touristen. Danach folgen die Vereinigten Staaten und Spanien. Bei den europäischen Ländern liegt Deutschland übrigens auf Platz 5 (02). Ungefähr 35 Millionen Touristen kommen pro Jahr nach Deutschland.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1 und 2.

M: Na? Wie war dein Urlaub in Venedig?

F: Wieso Urlaub?! Ich war doch nicht zur Erholung in Venedig. Meine Freundin und ich, wir haben uns der venezianischen Bürgerinitiative „No grandi navi“ angeschlossen (1). Das bedeutet auf Deutsch: „Keine Kreuzfahrtschiffe“. Die Kreuzfahrtschiffe, die täglich durch Venedig fahren, bedrohen das Fundament der Stadt und richten größeren Schaden an als jedes Hochwasser. Außerdem fluten täglich 100.000 Tagesgäste Venedig, die diese alte Inselstadt für einen Fun-Park halten, der morgens aufmacht und abends wieder schließt. Die Einwohner von Venedig sind einfach nur noch genervt von den vielen Touristen, die Selfies ins Internet stellen und sich für die eigentliche Stadt mit ihrer wunderbaren Geschichte gar nicht interessieren (2).

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 3 und 4.

M: Sollten Sie sich gerade in Polen aufhalten, dann hätten wir noch einen Tipp für Sie: Besuchen Sie doch das Salzbergwerk in Wieliczka. Mit mehr als 6500 Quadratmetern Fläche ist es das größte historische Untertagemuseum und seit 1978 gehört das Salzbergwerk Wieliczka sogar zum Weltkulturerbe der UNESCO (3). Aber nicht nur Touristen kommen, sondern auch Menschen mit Atemwegserkrankungen. Sie finden hier Linderung in der salzhaltigen Luft. Aber auch Heiratswillige treibt es tief ins Bergwerk. Sie können sich hier unter Tage vor einer prächtigen Kapelle aus Salzgestein trauen lassen (4). Generationen von Bergleuten haben diese Kapelle und wunderschöne Skulpturen ins Salzgestein gearbeitet.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 5 und 6.

F: Ach, Paris ist einfach wunderschön. Schatz, sag doch dem Kellner, er soll die Rechnung bringen (5). Warte mal, wie ist das eigentlich mit Trinkgeld? ...

M: Hast du das schon vergessen? Ok, du warst die letzten 20 Jahre in Peking (6), aber da hat man doch sicher auch Trinkgeld gegeben, oder?

F: In China ist eine gute Bedienung eine Selbstverständlichkeit. Und ein Trinkgeld ist dort schon fast eine Beleidigung. Niemand würde auf die Idee kommen Trinkgeld zu geben, höchstens in den Touristenzentren.

M: Was echt?! Also hier in Frankreich sind da ca. 10 Prozent üblich. Ich ruf jetzt mal den Kellner. „Garçon?“ ...

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 7 und 8.

M: Ich interessiere mich für Astro-Tourismus (7).

F: Ah, Sie sind ein Sternenfreund! Ja da haben wir dieses Jahr Einiges im Angebot. Was genau interessiert Sie denn?

M: Ich finde Botswana interessant. Dort ist der Nachthimmel frei von künstlichem Licht und man kann so die Himmelskörper besonders gut beobachten. Haben Sie da was im Angebot?

F: Ja, und zwar ... einen Moment ... Vom 1. August bis 11. August. Unterbringung wäre in einem Camp in Luxus-Safari-Zelten. Das ist fast schon wie im Hotel.

M: Und Essen und Trinken?

F: Alles im Preis inbegriffen (8). Allerdings müssen Sie den Flug extra buchen. Der ist nicht im Preis inbegriffen.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 9 und 10.

M: Sag mal, warum hast du für dein Auslandssemester Taiwan gewählt?

F: Hmm ... Bevor ich vor einem Jahr nach Taiwan ging, hatte ich mir erstmal die Erfahrungsberichte anderer Studierender angesehen. Und die hatten mich überzeugt. Die Uni, also die NTU, ist die beste Taiwans und auch der Campus sah auf den Fotos sehr gepflegt aus. Als ich dann vor Ort war, konnte ich feststellen, dass die Fotos den Tatsachen entsprachen. Insgesamt kann ich sagen, dass dieses Auslandsjahr das aufregendste und interessanteste Jahr meines Lebens war (9). Ich habe Menschen aus aller Welt kennengelernt, bin in Berührung mit der asiatischen Kultur gekommen und so viel gereist, wie noch nie in meinem Leben zuvor (10).

5 Menschen und Beziehungen

Track
14

Aufgabe A2

Sie hören jetzt eine Radiosendung. Lesen Sie die Aussagen 1 bis 10 und kreuzen Sie jeweils die richtige Lösung an. Sie hören den Text zweimal.

(S: Anneke Schmiedl, D: Franzekos Delatolas)

Abschnitt 1

- S:** Herr Delatolas, wir möchten heute über die Geschichte der Gastarbeiter sprechen. Aufgrund Ihres Namens vermute ich, dass Sie selbst auch einen Migrationshintergrund haben. Haben Sie italienische Vorfahren?
- D:** Möglicherweise. Ich komme von der griechischen Insel Tinos (1). Dort gibt es schon seit Jahrhunderten italienische Einwanderer. Wahrscheinlich stammt irgendein Vorfahre von mir tatsächlich aus Italien. Ich selbst fühle mich aber eher als Grieche, der in Deutschland eine zweite Heimat gefunden hat. Insofern liegt mir die Geschichte der „Gastarbeiter“ besonders am Herzen.
- S:** Und diese Geschichte ist ja fast so alt wie die Bundesrepublik selbst. Oft hört man ja das Argument, dass die Deutschen für bestimmte Aufgaben keine Lust gehabt hätten und deshalb habe der deutsche Staat damit begonnen ausländische Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen anzuwerben. Was erwidern Sie in solch einem Fall?
- D:** Nun ja, dieses Argument hört man immer wieder. Aber das trifft nicht den Kern der Sache. Fakt ist, dass Westdeutschland Anfang der 1950er Jahre permanent unter Arbeitskräftemangel litt (2). Und das in allen Bereichen, nicht nur bei der Müllabfuhr oder in den Bergwerken, wo es die Deutschen nicht gerade hinzog. Selbstverständlich waren ausländische Arbeiter eher bereit, schmutzige und körperlich schwere Arbeit zu verrichten, denn sie brauchten das Geld dringend, um sich in ihren Heimatländern eine neue Existenz aufzubauen. Interessant ist dabei, dass die meisten Arbeiter eigentlich nur ein paar Jahre bleiben und dann in ihre Heimat zurückkehren wollten. Niemand ahnte damals, dass sich Deutschland zu einem Einwanderungsland entwickeln würde (3). Doch was tatsächlich geschah, war die Tatsache, dass viele Arbeiter nach einigen Jahren doch in Deutschland bleiben wollten und auch ihre Familien nachholten.

Abschnitt 2

- S:** Das gefiel sicherlich nicht jedem ...
- D:** Ja, und leider gibt es auch heute noch konservative Politiker, die einfach nicht wahrhaben wollen, dass Deutschland ein Land mit Menschen unterschiedlicher Herkunft ist.
- S:** Ich glaube jetzt übertreiben Sie aber!
- D:** Leider übertreibe ich keineswegs. Und solch eine Einstellung ist auch gefährlich für unsere Gesellschaft. Denn wenn wir es nicht schaffen, Chancengleichheit für alle herzustellen, ist die Stabilität der deutschen Gesellschaft gefährdet. Der Einfluss der vielen unterschiedlichen Kulturen ist eine Bereicherung und eine Chance für Deutschland. Das gilt nicht nur für das Essen, sondern beispielsweise auch für die Mentalität der Deutschen, die sich ja im Vergleich zu den Nachkriegsjahren enorm verändert hat (4).
- S:** Ja, da haben Sie sicherlich Recht. Ich finde auch, dass die Deutschen lockerer und aufgeschlossener geworden sind. Kommen wir aber zurück auf die Geschichte der Gastarbeiter. Es gab ja nicht nur einen Grund für den großen Arbeitskräftemangel in Deutschland.
- D:** Nun, erstens gab es durch die vielen gefallenen Soldaten während des Zweiten Weltkriegs zu wenig männliche Arbeitskräfte in Deutschland. In den 1950er Jahren blühte dann auch noch das Wirtschaftswunder. Die Unternehmen wuchsen, neue Firmen schossen wie Pilze aus dem Boden. Das erforderte mehr Arbeitskräfte (5). So schloss die Bundesregierung mit Italien 1955 das erste Anwerbeabkommen. Länder wie Griechenland, Spanien, die Türkei, Marokko, Portugal, Tunesien und das damalige Jugoslawien folgten. Als dann auch noch 1961 mit dem Mauerbau der Zustrom ostdeutscher Arbeitskräfte endete, wurde das Anwerben ausländischer Arbeitskräfte immer dringlicher für die Bundesrepublik.

Abschnitt 3

- S:** Welche Probleme waren denn für die neuen Arbeitnehmer am größten? Der Kulturschock? Die Lebensumstände? Das Klima?
- D:** Sicherlich war schon die Ankunft ein Schock für sie: Es gab stundenlange ärztliche Untersuchungen, um zu sehen, ob sie an irgendwelchen Krankheiten litten. Dann waren die Unterkünfte nur einfache Holzbaracken, in denen die Neuankömmlinge in Mehrbettzimmern leben mussten. Meistens waren diese Behausungen in der Nähe der Arbeitsstelle. Dazu kamen die Sprachprobleme, das ungewohnte Klima (6), für sie unbekannte Arbeitsprozesse ...
- S:** Entschuldigung, wenn ich Sie unterbreche. Aber die Regierung hat doch sicherlich nicht tatenlos zugehört. Sonst wären doch nicht so viele ausländische Arbeitnehmer bei uns geblieben.
- D:** Natürlich gab es zu Beginn einige unbeholfene Versuche seitens der Bundesregierung, diese ausländischen Arbeiter zu integrieren. Da wurden beispielsweise Filme gezeigt, die ihnen die deutsche Mentalität näher bringen sollten (7). Aber echte, wirksame Integrationsversuche fanden erst später statt.

Abschnitt 4

- S:** Irgendwann kam ja dann der Anwerbestopp.
- D:** Ja, richtig, mit der Rezession Ende der 1960er Jahre. Das Paradoxe dabei ist, dass nun der Ausländeranteil nicht sank, sondern stieg, denn viele Arbeitnehmer holten nun ihre Familien nach (8) und richteten sich auf ein dauerhaftes Leben in Deutschland ein. Vor allem die zweite Generation wollte nicht mehr in die Heimatländer ihrer Eltern zurück.
- S:** Mhm ... Der Ausländeranteil heute in Deutschland liegt ja bei 9,6 Prozent. Damit liegen wir über dem europäischen Durchschnitt (9).
- D:** Ja, der EU-Durchschnitt beträgt 6,8 Prozent, ist also deutlich niedriger. Die meisten „Gastarbeiter“ bzw. deren Kinder haben sich aber inzwischen gut integriert und sind sogar deutsche Staatsbürger geworden. Denken wir nur an den Bundestagsabgeordneten Cem Özdemir (10). Es gibt aber auch Zeichen gegenseitigen Unverständnisses und Ablehnung. Hier muss von beiden Seiten noch viel getan werden.
- S:** Herr Delatolas, ich danke Ihnen für das interessante Gespräch.
- D:** Gern, ich danke auch.

Sie hören jetzt den Text noch einmal.

**Track
15**

Aufgabe B1

Sie hören im Radio ein Gespräch mit mehreren Personen. Sie hören den Text einmal. Wählen Sie bei den Aufgaben: Wer sagt das? Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1 bis 6. Dazu haben Sie 60 Sekunden Zeit.

(M: Moderator, B: Beate, G: Frau Gerloff)

- M:** Hallo und herzlich willkommen in unserer Sendung „Ich suche dich“. Heute beschäftigen wir uns mit dem Thema: Online-Dating oder klassisches Rendez-vous? Gibt es da Unterschiede bei jüngeren oder älteren Menschen? Warum ist es so schwierig, den richtigen Partner zu finden? Mein erster Gast ist Beate Martin, Studentin aus Wuppertal. Hallo!
- B:** Hallo!
- M:** Beate, Sie haben Ihren Mann über das Internet kennengelernt (0).
- B:** Ja, über soziale Netzwerke ergeben sich oft neue Kontakte und einige junge Singles finden dort ihr Liebesglück. Aber trotzdem findet es nicht jeder toll, wahllos andere Singles anzuschreiben (1), denn eigentlich pflegt man ja bei sozialen Netzwerken bereits bestehende Kontakte. Als Partnerbörse wird es weniger genutzt.
- M:** Ja, dazu kommen wir gleich noch. Ich möchte aber vorher noch Frau Barbara Gerloff im Studio begrüßen, die bereits die 50 überschritten hat und schon seit einiger Zeit auf Partnersuche ist. Guten Abend Frau Gerloff!

- G:** Guten Abend!
- M:** Frau Gerloff, Sie haben sich vor gut zehn Jahren scheiden lassen ...
- G:** Ja, und ich habe die ersten Jahre das Singledasein genossen (2). Aber irgendwann kam dann eine Phase, wo ich mich nach einem Partner sehnte und so habe ich angefangen auf Annoncen zu reagieren.
- M:** Und welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht? Es gibt ja in Deutschland immer mehr Singles (3), also müssten doch die Chancen für Sie gut stehen, auch wenn Sie nicht mehr der ganz jungen Generation angehören, oder?
- G:** Na ja, das habe ich zuerst auch gedacht, aber leider ist es gerade für Frauen ab 50 schwierig einen neuen Partner zu finden (4). Da wurde mir schon oft ganz unverblümt gesagt, dass ich zu alt sei. Und das schon, bevor es überhaupt zu einem Treffen kam.
- B:** Na ja, aber auch für junge Leute ist es nicht so einfach, den oder die Richtige zu finden (5). Viele meinen, dass ja gerade Studenten viel Zeit zum Ausgehen haben und an der Universität ohnehin viele Möglichkeiten haben, jemanden kennenzulernen. Aber was ist, wenn jemand zu schüchtern ist und sich nie traut, eine Person in der Mensa, in der Bibliothek oder auf einer Party anzusprechen?
- M:** Oder vielleicht gibt es ja keine Singles, die dem eigenen Geschmack entsprechen? Dann schaut man sich als Jugendllicher oder junger Erwachsener nach anderen Partnersuche-Möglichkeiten um und das Online-Dating wird dann immer attraktiver.
- B:** Ja, aber diese Online-Singlebörsen konzentrieren sich auf die Zielgruppe ab 30. Jugendliche und Studenten haben da kaum eine Chance, etwas zu finden.
- G:** Und die Obergrenze liegt bei diesen Singlebörsen bei 50 Jahren, vor allem, wenn es sich bei den Alleinstehenden um Frauen handelt. Männer in meiner Altersgruppe suchen oft nach Frauen, die manchmal bis zu 20 Jahren jünger sind. Da hat unsereins keine Chance. Ich hab da mal was von Mobile-Dating gehört, weiß aber nicht genau wie das funktioniert und ob das etwas für mich wäre ...
- M:** Ich glaube, das könnte helfen. Für die Jugend ist es wohl die perfekte Lösung. Aber warum sollte das nicht auch für die ältere Generation funktionieren (6)? Die GPS-basierte Suchfunktion macht es möglich, dass man passende Singles in der unmittelbaren Umgebung ausfindig machen kann. Und das gilt für jedes Alter. Und wer weiß? Vielleicht sitzt ja dann die Liebe schon am Nachbartisch! Frau Gerloff, Frau Martin! Ich bedanke mich für das interessante Gespräch. Und bei uns geht es weiter mit ...

6 Kunst und Kultur

Track
16

Aufgabe A1

Sie hören ein Gespräch zwischen zwei Personen, die Informationen austauschen. Hören Sie gut zu und ergänzen Sie fehlende Informationen oder kreuzen Sie die entsprechenden Informationen an. Sie hören den Text einmal.

(S: Sabrina, N: Niklas)

- N:** Hi, Sabrina! Was machst du denn hier? Ich dachte, du seist im Trainingslager!
- S:** Hallo, Niklas! Nee, nee ich bin seit gestern wieder zurück. Du sag mal, wir wollten doch einen Mal- oder Gestaltungskurs besuchen. Hast du immer noch Lust darauf? Oder hast du es dir anders überlegt?
- N:** Ja, Lust hätt` ich schon. Hast du denn schon etwas Passendes gefunden?
- S:** Weißt du was? Ich hab mein Tablet dabei und wir können uns das gleich mal anschauen. Wart mal, irgendwo hab ich es ... hier! Schau mal! Ich hab Angebote im Zentrum von Köln, im Kölner Stadtteil Kalk und in Köln-Poll gefunden. Der billigste Kurs ist in Köln-Poll. Der kostet nämlich nur 12 Euro im Jahr, weil der von einer Stiftung gesponsert wird. Der Kurs in Köln-Kalk kostet 250 Euro und der im Zentrum 210 Euro pro Jahr.
- N:** Das geht ja. Ich dachte, diese Kurse seien teurer. Wann fangen denn die Kurse an? Ich mache gerade meinen Führerschein und möchte danach den Malkurs beginnen.
- S:** Also, wenn wir etwas später anfangen wollen, dann ist der Kurs in Köln-Poll am besten. Der beginnt erst am 15. Oktober. Der im Zentrum fängt bereits am 1. September an. Und der in Köln-Kalk am 15. September.
- N:** Ja, ich denke auch der Kurs im Oktober ist am besten. Aber schauen wir doch mal, was die so bieten. Ich sehe gerade, dass die im Zentrum auch Modern Art anbieten. Find ich toll! In Kalk haben die Basteln, Werken und Gestalten. Ist nicht so mein Ding. Und in Poll. Lass mal sehen – Malen und Zeichnen.
- S:** Auch nicht schlecht! Och ... Im Zentrum muss man sich persönlich anmelden. Ich hab gar keine Zeit, dahin zu gehen. Aber in Poll können wir uns online anmelden und in Kalk telefonisch.
- N:** Ja, aber schau mal hier. Bei dem Kurs in Poll muss man 16 sein. Das ist okay für uns. Aber der Kurs im Zentrum ist ab 12 Jahre, also nichts für uns. Und der Kurs in Kalk ist ab 14. Das geht noch.
- S:** Und wie ich sehe, haben die auch Wochenendangebote. In Kalk im Oktober und in Poll im November. Im Zentrum haben die im September Wochenendkurse. Aber da hast du ja noch Fahrschule ...
- N:** Ja, genau. Steht da eigentlich was über Schnupperkurse?
- S:** Ja, hier: Der Kurs in Poll bietet eine Probestunde an. Die beiden anderen leider nicht.
- N:** Muss man eigentlich alles auf einmal bezahlen? Ich hab ja gerade meine Fahrschule bezahlt und bin nicht gut bei Kasse. Akzeptieren die auch Ratenzahlung?
- S:** Ja, hier der Kurs in Köln-Kalk bietet auch Teilzahlungen an. Die erste Rate zu Beginn des Kurses und die Zweite im Februar. Naja, der Kurs in Poll ist so billig! 12 Euro im Jahr kann man wirklich schon im Voraus bezahlen. Logisch, dass die so was nicht anbieten. Im Zentrum wird auch keine Teilzahlung akzeptiert.
- N:** Bye, bye!
- N:** Warte mal, ich kopiere mal schnell die Telefonnummern auf mein Handy ... Ach, Mist! Funktioniert nicht. Kannst du mir die Telefonnummern diktieren? Dann speichere ich sie gleich auf meinem Handy.
- S:** Also: Köln Zentrum: 0221 ... 67.63.04
- N:** 63.04, ja okay! Köln-Kalk?
- S:** Köln-Kalk: 0221 ... 21.72.13
- N:** 72.13., okay. Und Köln-Poll?
- S:** 0221 ... 70.15.51
- N:** Gut! Dann rufe ich da morgen mal an. Vielleicht bieten die ja auch noch andere Kurse an. Vielleicht ist noch was Interessantes dabei, nicht?
- S:** Ja, klar. In allen drei Stadtteilen werden Projekte angeboten. In Poll organisiert man Ausstellungen, in Kalk Comictage und im Zentrum hilft man bei der Organisation von Schulprojekten. Schau mal hier: Und wir haben ja noch Zeit, uns zu entscheiden.
- N:** Genau! Ich muss jetzt aber weiter. Wir simsens, oder?
- S:** Klar! Tschüs!
- N:** Bye, bye.

7 Medienlandschaft und Information

Track
17

Aufgabe A1

Sie hören jetzt eine Radiosendung. Lesen Sie die Aussagen 1 bis 10 und kreuzen Sie jeweils die richtige Lösung an. Sie hören den Text zweimal.

Österreichischer Rundfunk: Traumberuf Journalist?
Eine Sendung von Dr. Monika Sonke.

Abschnitt 1

(MS: Dr. Monika Sonke, S1: Schüler 1, F1: junge Frau 1, A1: älterer Mann 1)

- MS:** Traumberuf Journalist? Auf Reisen sein, immer mitten im Geschehen sein und mit Artikeln und Reportagen die Öffentlichkeit über aktuelle Geschehnisse informieren – manchmal sogar mit einem hohen Risiko verbunden, wenn man in Krisengebieten unterwegs ist. All das macht den Beruf des Journalisten für viele zu einem Traumjob.
- S1:** Ich möchte gern Journalist werden, weil ich der Meinung bin, dass ich dann einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag erfülle. Man informiert die Öffentlichkeit über Themen, die von allgemeiner, politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Bedeutung sind. Man recherchiert und erstellt Beiträge für Print-, Rundfunk- und Onlinemedien. Das finde ich wahnsinnig spannend.
- F1:** Ich habe mein Studium bereits abgeschlossen. Was ich so toll an dem Beruf finde, ist, dass man nicht nur recherchiert, sondern die Informationen auch auswertet. Man führt Interviews und besucht Pressekonferenzen (1).
- MS:** Klingt wirklich spannend. Die meiste Zeit verbringt ein Journalist jedoch mit Recherchieren und dem Verfassen von Beiträgen. Ziemlich viel Büroarbeit. Am besten fragen wir mal direkt in einer Zeitungsredaktion nach.
- A1:** Ungefähr die Hälfte der Arbeitszeit verbringen wir tatsächlich mit Recherchen und Schreiben. Dann müssen wir auch Artikel redigieren, Interviews vorbereiten usw. Und dann die endlosen Redaktionssitzungen ... Das hört sich vielleicht etwas langweilig an, aber wer gerne schreibt, ist hier genau richtig. Außerdem macht es auch Spaß Fotos für Artikel auszuwählen oder beim Seitenlayout mitzuwirken.
- MS:** Das gilt für Zeitungsjournalisten. Je nach Medium unterscheidet sich der Arbeitsalltag allerdings erheblich. Ein Fernsehjournalist z.B. hat einen ganz anderen Tagesablauf. Interessant ist, dass für diesen Beruf sämtliche Mediengattungen als Arbeitsfeld in Betracht kommen. Ebenso kann man in der Öffentlichkeitsarbeit tätig sein. Es ist außerdem möglich, dass man freiberuflich arbeitet und seine Beiträge an Medienunternehmen verkauft (2).

Abschnitt 2

(MS: Dr. Monika Sonke, J1: junger Mann 1, F2: Frau 2, A2: älterer Mann 2)

- J1:** Ich bin bei einem Radiosender tätig. Dort bin ich für das Musikprogramm verantwortlich. Es gibt aber auch die Möglichkeit, hier in der Redaktion oder als Moderator zu arbeiten.
- F2:** Meine Aufgabe ist es, andere Journalisten mit seriösen Nachrichtenmeldungen zu versorgen, ich arbeite nämlich bei einer bekannten Nachrichtenagentur.
- MS:** Als Journalist verdient man in Österreich im Durchschnitt 3200 Euro brutto im Monat. Das genaue Einkommen hängt aber von vielen Faktoren ab. Nicht nur Unternehmensgröße und Berufserfahrungen spielen eine Rolle, sondern auch Geschlecht (3) und Branche. Wenn man eine leitende Position übernimmt, kann man einen höheren Lohn erwarten. Ein Chefredakteur verdient im Jahr durchschnittlich circa 70.000 Euro brutto. Aber wie sieht es mit der Ausbildung aus? Fragen wir doch mal am besten in einer der Wiener Journalistenschulen nach. Wie wird man Journalist?

A2: Da die Ausbildung nicht staatlich geregelt ist, gibt es viele Wege in den Beruf. Man kann studieren oder eine Ausbildung absolvieren. Dieser Beruf ist auch für Quereinsteiger offen (4), wenn sie talentiert sind. Aber egal welchen Weg man wählt, wichtig ist, dass man Berufserfahrung sammelt; das kann man durch Berufspraktika und ein Volontariat.

MS: Welche Unterschiede gibt es zwischen einer Ausbildung und einem Studium? Zum Beispiel, was die Ausbildungsinhalte betrifft?

A2: Ja, es gibt da natürlich Fächer, die bei beiden Bildungswegen gleich sind, z.B. Recherche, Presse- und Medienrecht und journalistische Darstellungsformen. Bei einem Studium kommen dann noch Medienwissenschaft und Sozialwissenschaften hinzu (5). Natürlich variiert das je nach Hochschule. Es gibt auch spezielle Studiengänge wie Musik- oder Onlinejournalismus und Medien- und Kommunikationswissenschaften. Natürlich ist ein Hochschulabschluss bei den Personalchefs hoch angesehen!

Abschnitt 3

(MS: Dr. Monika Sonke, M: Mann, F: Frau, T: Therapeutin)

MS: So viel zur Theorie. Wie sieht es aber mit den Reportern aus, die vor Ort berichten? Die sitzen ja nicht gemütlich in ihren Büros und recherchieren, sondern sie sind oft in Krisengebieten unterwegs. Und wenn sich Journalisten in einer Katastrophensituation befinden, so ist das auch für sie eine starke seelische Belastung.

M: Oft bin ich so durcheinander, dass ich nicht weiß, welche Fragen ich dem Menschen stellen darf, der mir gegenüber steht und vielleicht gerade alles verloren hat. Sein Haus, seine Familie ...

F: Nach der Katastrophe frage ich mich oft, ob ich das erlebte Leid jemals verkraften werde.

MS: Wie man mit solchen Erlebnissen umgeht, können die Reporter in Seminaren mit Gesprächstherapeuten lernen (6).

T: In unseren Seminaren spielen wir den Ernstfall durch, bevor er wirklich eintritt (7). Wir betreuen aber auch Reporter, die selbst schon in Krisengebieten Schreckliches erlebt haben. Besonders diese brauchen unsere Hilfe.

MS: In diesen Seminaren übernehmen Schauspieler die Rolle von verletzten oder traumatisierten Opfern. An ihnen können die Journalisten trainieren, wie man mit Menschen, die gerade eine Extremsituation erlebt haben, umgeht (7).

T: Die Reporter führen mit den Schauspielern Interviews, so wie sie es nach einem realen Anschlag auch tun würden. Später geben die Schauspieler ein Feedback, wie sie sich während des Interviews gefühlt haben. Sie sprechen auch darüber, wie sich der Journalist vorgestellt hat, ob er den richtigen Abstand zu ihnen eingehalten hat und welche Fragen sie gut oder weniger gut fanden.

MS: Oft taucht in Fernsehreportagen die Frage auf: „Wie fühlen Sie sich?“ Viele Zuseher finden diese Frage geschmacklos. Außerdem können solche Fragen auch dem Interviewten großen Schaden zufügen. Der Augenzeuge hat gerade etwas Extremes gesehen oder gar selbst erlebt. Wird ihm dann diese Frage „Wie fühlen Sie sich?“ gestellt, fühlt er in sich hinein und stellt fest, dass er verzweifelt ist. Dann bleibt ihm oft die Sprache weg. Er denkt an die gerade erlebten Dinge und bekommt vielleicht einen Schock, der lebensgefährlich sein kann (8). Mit so einer Situation kann ein Reporter nicht umgehen. Der packt seine Kamera und sein Mikrophon ein und sagt: „Danke, das war´s! Alles Gute für Sie!“ Der Reporter geht in sein Hotel und das Opfer bleibt in seiner seelischen Not allein zurück. Deshalb sollte ein seriöser Reporter diese Frage niemals in solch einer Situation stellen. Was soll oder darf er aber dann fragen?

Abschnitt 4

(MS: Dr. Monika Sonke, M: Mann, T: Therapeutin)

- T:** In solchen Situationen sollten die klassischen Journalistenfragen gestellt werden: Was, wann, wo. So etwas beantworten die Leute meist gerne. Diese Fragen haben ja auch etwas Strukturierendes. Natürlich kann man jemanden später, wenn er den Schicksalsschlag einigermaßen überwunden hat, fragen: „Wie haben Sie sich damals gefühlt?“ Aber nur, wenn der Betroffene eine Distanz zum Geschehen gewonnen hat.
- MS:** Das ist natürlich für die Journalisten sehr schwierig, denn die Redaktion verlangt ja ein möglichst emotionales Interview.
- M:** Ich möchte nicht meine Selbstachtung vor mir verlieren. Wenn also der Chef droht, mich rauszuwerfen, wenn ich nicht das tue, was er sagt, dann gehe ich lieber, anstatt Dinge zu filmen oder zu fragen, die ich nicht mit meinem Gewissen vereinbaren kann. Ich möchte auch nach Jahren in den Spiegel schauen und sagen können: Ich habe niemanden verletzt oder ihm etwas Schlimmes angetan. Ich möchte meine Selbstachtung nicht verlieren (9).
- MS:** Für Journalisten, vor allem die Auslandskorrespondenten, gibt es noch andere Probleme: Da sich wegen des Internets die Geschwindigkeit der Berichterstattung erhöht hat, müssen die Reporter schneller Informationen liefern als noch vor 15 Jahren. Das Internet ist zum Antreiber geworden. Und da man nicht weiß, ob Web-Videos aus Krisengebieten auch tatsächlich echt sind, brauchen die Journalisten, die in der Redaktion sitzen die Hilfe von Bildrechercheuren und Auslandskorrespondenten, die das Material auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen. Nur so kann man einigermaßen sicher sein, dass die Videos echt sind (10). Wir sehen, dass der Beruf des Journalisten viele Facetten aufweist. Er ist sicherlich sehr anstrengend und kann auch große psychische Belastungen mit sich bringen. Deshalb sollte man genau abwägen, ob man diesen Beruf ausüben will.

Sie hören jetzt den Text noch einmal.

8 Natur und Klima

Track 18 Aufgabe A4

Sie hören im Radio ein Interview mit einer Persönlichkeit aus der Wissenschaft. Sie hören den Text zweimal. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung. Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1 bis 6. Dazu haben Sie 90 Sekunden Zeit.

(M: Moderator, G: Herr Gürtler)

- M:** Herr Gürtler, Sie sind Biologe und beschäftigen sich mit Invasionsbiologie. Was genau muss man darunter verstehen?
- G:** Invasionsbiologie ist ein Zweig der Biologie, der sich mit der Ausbreitung nichteinheimischer Arten beschäftigt. Das heißt, dass fremde Arten in neue Gebiete vordringen. Das können Tiere, Pflanzen oder Pilze sein. Meist geschieht diese Einwanderung unter dem direkten oder indirekten Einfluss des Menschen (1).
- M:** Das heißt, Sie beschäftigen sich mit Arten, die in ein Gebiet gelangt sind, wo sie früher nicht vorgekommen sind?
- G:** Genau.
- M:** Hm. Ich könnte mir aber vorstellen, dass es schon immer eine Invasion fremder Arten in andere Gebiete gegeben hat: Zum Beispiel sind ja während der Eiszeit viele Tiere vor der Kälte im Norden geflohen und haben sich weiter südlich angesiedelt ...
- G:** Das ist natürlich richtig. Aber in unserem Wissenschaftszweig geht es vor allem um Arten, die sich mithilfe des Menschen ausgebreitet haben. Hier ist die Jahreszahl 1492 für uns Biologen eine wichtige Marke: Seit Kolumbus' Wiederentdeckung Amerikas hat sich die Ausbreitung fremder Arten stark beschleunigt (2). Durch die damals globale Vernetzung der Kontinente konnten die Neuankömmlinge ihre neue Heimat per Schiff und später auch per Auto und Flugzeug erreichen. Das sind Lebewesen, die der Mensch unabsichtlich „eingeschleppt“ hat, zum Beispiel Muscheln, die sich an Ankerketten von großen Schiffen festgesetzt hatten. Andere wurden absichtlich angesiedelt, vor allem Nutzpflanzen wie die Kartoffel oder der Mais. Zur Jagd und zur Zucht wurde beispielsweise in Deutschland der Waschbär angesiedelt (3), der jetzt zu einer regelrechten Plage geworden ist. Oft haben die „Invasoren“ keine natürlichen Feinde in ihrer neuen Heimat und vermehren sich überdurchschnittlich schnell und verdrängen andere heimische Arten ... (4)
- M:** ... und bringen so das Ökosystem durcheinander. Ich erinnere mich da an die absichtliche Einfuhr einer Krötenart in Australien. Damals herrschte eine große Käferplage in Australien und man führte einen natürlichen Fressfeind – die Aga-Kröte – aus Hawaii ein, um dieser Plage Herr zu werden (5). Aber diese Käfer schienen der Kröte nicht besonders zu schmecken und so wurde die Aga-Kröte selbst zum Problem, indem sie die Existenz einheimischer Arten bedrohte. Und das Interessante ist, dass dieses Vorgehen in anderen Ländern früher bereits erfolglos war. Dennoch wiederholte man diesen Fehler. Australien hatte plötzlich riesige Probleme mit seinem Ökosystem. Und das Vordringen dieser Krötenart hatte und hat sogar negative Auswirkungen auf den Tourismus.
- G:** Ja, und ich könnte noch zahlreiche derartige Beispiele anführen. Auch aus der Pflanzenwelt – oder gerade aus der Pflanzenwelt – gibt es viele Beispiele für die Verdrängung der heimischen Arten, und der Folgen, die diese Verdrängung mit sich gebracht hat. Dies führt nämlich dazu, dass die ursprüngliche Lebensgemeinschaft aus dem Gleichgewicht gerät (6).

Sie hören jetzt den Text noch einmal.

Aufgabe A5

Sie hören im Radio ein Gespräch mit mehreren Personen. Sie hören den Text einmal. Wählen Sie bei den Aufgaben: Wer sagt das? Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1 bis 6. Dazu haben Sie 60 Sekunden Zeit.

(M: Moderator, R: Frau Roth, L: Leon)

- M:** Hallo, hallo! Schön Sie wieder bei unserer Sendung begrüßen zu dürfen. Heute geht es um einen interessanten, aber auch gefährlichen Beruf: den Tierfilmer. Wie wird man Tierfilmer und welche Voraussetzungen braucht man dafür? Dazu habe ich zwei Gäste ins Studio eingeladen: Unser erster Gast ist Michaela Roth, eine erfahrene und unseren Zuhörern sicherlich bekannte Tierfilmerin.
- R:** Hallo.
- M:** Und Leon, der in diesem Jahr sein Abi machen wird.
- L:** Hallo.
- M:** Leon, du möchtest Tierfilmer werden. Bestimmt ein Beruf mit Zukunft, denn Tierdokumentationen im Fernsehen werden immer beliebter (0).
- L:** Es stimmt zwar, dass immer mehr Deutsche Dokumentarfilme vor allem über die Natur sehen, einen Beruf mit Zukunft sehe ich darin allerdings nicht. Die meisten Produktionen kommen aus dem Ausland und so haben deutsche Tierfilmer kaum eine Chance, einen Auftrag zu bekommen (1).
- M:** Aha, aber warum interessiert dich dann dieser Beruf trotzdem?
- L:** Na, das ist einfach ein wahnsinnig aufregender Beruf. Da ich gerne fotografiere und filme, fasziniert mich dieser Beruf. Außerdem könnte ich ja auch Karriere im Ausland machen. Bei BBC beispielsweise.
- M:** Frau Roth, wie sieht denn die Ausbildung zum Tierfilmer aus?
- R:** Die Ausbildung zum Tierfilmer gibt es nicht. Man sollte jedoch ein sehr gutes zoologisches Wissen haben, aber auch in der Aufnahmetechnik bewandert sein (2), also ein professioneller Fotograf sein. Auch eine technische Ausbildung ist von Vorteil (2). Als Laie, der gerne filmt oder fotografiert, wird es nicht einfach erfolgreich zu sein.
- L:** Ich will eigentlich keine Ausbildung machen, sondern lieber einen Studiengang im Bereich Foto und Film an einer Kunsthochschule oder Medienakademie belegen. Wenn ich Frau Roth etwas fragen darf: Wie war denn Ihr Weg zu einer der bekanntesten Tierfilmerin Deutschlands?
- R:** Gute Frage! Also, ich hab eine Ausbildung zur Technischen Zeichnerin gemacht, weil das meine Eltern so wollten (3). Danach hab ich in Bielefeld Biologie studiert und im Fach Zoologie promoviert.
- M:** Ihre Expeditionen führten Sie ja nach Tasmanien, Malaysia, Borneo und und und ... Also, ich bin mir sicher, dass das als Frau nicht so einfach ist (4).
- R:** Aber ich war ja nicht allein unterwegs, sondern immer mit einem Aufnahmeteam. Die Einheimischen waren selten feindselig uns gegenüber eingestellt, sie waren vielmehr neugierig und interessierten sich für unsere Technik. Sie halfen uns auch in Notsituationen.
- M:** Gab es da auch gefährliche Momente?
- R:** Ja, als beispielsweise unser Kameramann Andy von einem Elefanten angegriffen wurde (5). Das Foto ist damals um die ganze Welt gegangen. Glücklicherweise konnte sich Andy noch auf unseren Jeep retten und wir fuhren dann schnell davon.
- M:** Sag mal, Leon, wenn du so etwas hörst, bekommst du dann keine Angst?
- L:** Im Gegenteil. Das finde ich aufregend. Aber natürlich sollte man nicht mit seinem Leben spielen, nur um ein aufregendes Foto zu schießen oder eine tolle Szene zu drehen. Deshalb ist es ja so wichtig, sich gut im Verhalten der Tiere auszukennen, um lebensgefährlichen Situationen aus dem Weg zu gehen oder sich in gefährlichen Momenten richtig zu verhalten (6).
- M:** Frau Roth, Leon! Ich danke Ihnen für das interessante Gespräch!

9 Technik und Fortschritt

Track 20 Aufgabe A1

Sie hören einen kurzen Vortrag. Sie hören den Text zweimal. Wählen Sie bei den Aufgaben die richtige Lösung a, b oder c. Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1 bis 8. Dazu haben Sie 90 Sekunden Zeit.

Herzlich willkommen, liebe Mitschülerinnen und Mitschüler zu unserer Projektwoche „Jugend und Forschung“ und zu meinem Vortrag „Jugend forscht“. Ich bin Paul Kling und gehe in die elfte Klasse.

Während unserer Projektwoche haben wir festgestellt, dass sich viele Jugendliche für den Wettbewerb „Jugend forscht“ interessieren, aber oft denken sie, dass das nur für Mathe-Genies oder Ähnliches ist. So haben wir uns gedacht mit diesem Vortrag mit den Vorurteilen aufzuräumen und unseren Schülerinnen und Schülern Mut zu machen, bei diesem Wettbewerb, der der größte europäische Wettbewerb im Bereich Naturwissenschaften und Technik ist, mitzumachen (1).

Zunächst ein paar Worte zur Einführung: Dieser Wettbewerb wurde 1965 von dem damaligen Chefredakteur des „Sterns“ Henri Nannen initiiert. Teilnehmen dürfen Personen bis zum 21. Lebensjahr (2), entweder als Einzelperson oder auch in Gruppen von bis zu drei Personen. Sind die Teilnehmer Studenten, dann dürfen diese nur innerhalb der ersten beiden Semester teilnehmen. Für Schüler, die jünger als zehn Jahre alt sind, gibt es die Sparte „Schüler experimentieren“.

Als der Wettbewerb 1966 zum ersten Mal ausgetragen wurde, nahmen 244 Schüler und Studenten daran teil. Jetzt sind es mehr als 10.000 Teilnehmer jährlich mit ca. 5000 Projekten, von denen dann 10 Projekte als Bundessieger ausgezeichnet werden. Was erwartet die 10 Bundessieger? Nun das sind zumeist Geldbeträge, Sachpreise, Praktika oder Exkursionsreisen, welche von Sponsoren gestiftet werden (3). Außer den 10 Bundessiegern gibt es auch noch andere Preise, wie der des Bundespräsidenten und der Preis des Bundeskanzlers bzw. der Bundeskanzlerin.

Die meisten Arbeiten werden auf dem Gebiet der Biologie eingereicht (4), gefolgt von Technik, Chemie und Physik. Ihr seht also, dass es Projekte auf den verschiedensten Gebieten gibt. Da ist doch bestimmt auch was für euch dabei.

Habt ihr euch für ein Projekt oder Gebiet entschieden, sollte euch auch ein Betreuer begleiten, der über genügend Fachwissen verfügt (5). In der Regel sind das eure Lehrer.

Und keine Angst vor zu hohen Kosten! Wenn ihr eine bestimmte Ausrüstung für euer Projekt benötigt, dann müsst ihr oder eure Gruppe nicht die gesamten Kosten tragen. Man kann diese Geräte direkt beim Verein „Jugend forscht“ anfordern. Es ist aber oft sinnvoller, wenn ihr Universitäten oder Privatunternehmen direkt anspricht (6). Diese zeigen sich meist sehr hilfsbereit. Fragt aber vorher euren Lehrer bzw. Betreuer. Vielleicht findet ihr ja einen Teil der Ausrüstung auch an eurer Schule (6).

Ich persönlich habe schon dreimal an diesem Wettbewerb teilgenommen und muss sagen, dass allein Talent in einem naturwissenschaftlichen Fach nicht ausreicht. Man muss kein Mini-Einstein sein. Wichtig sind eine große Portion Neugier sowie Fleiß und Durchhaltevermögen (7). Man darf also nicht so schnell aufgeben.

Und da man ja die Ergebnisse präsentieren muss – entweder vor der Klasse oder auf einer Messe – lernt man sehr gut, wie man ein Produkt bewirbt (8) und wie man auch Menschen, die nicht vom Fach sind, sein Projekt verständlich erklärt. Das ist sehr wichtig für die Zukunft – egal, ob man letztendlich Naturwissenschaftler, Werbefachmann oder Verkäufer wird. Lernen tut man dabei auf alle Fälle etwas.

Also: Macht mit bei „Jugend forscht“! Für Fragen stehe ich euch natürlich zur Verfügung.

Sie hören jetzt den Text noch einmal.

10 Studium und Studentenleben

Track 21 Aufgabe A1

Sie hören fünf Gespräche und Äußerungen. Sie hören jeden Text einmal. Zu jedem Text lösen Sie zwei Aufgaben. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung. Lesen Sie jetzt das Beispiel. Dazu haben Sie 15 Sekunden Zeit.

Beispiel

M: Von unserer Uni fahren gleich zwei Nachwuchswissenschaftler zum Nobelpreisträgertreffen nach Lindau am Bodensee (01). Einer davon bin ich. Das war eine totale Überraschung für mich! Ich bin ja erst 30 Jahre alt und so eine Einladung bekommt man nur einmal im Leben (02). So sehen es die Regeln des Treffens vor. Natürlich bin ich schon total aufgeregt und gespannt. Das Treffen der Nobelpreisträger findet im Juni statt. Über 30 Nobelpreisträger werden dabei sein, um ihre Erfahrungen mit Nachwuchswissenschaftlern aus über 80 Ländern auszutauschen. Die diesjährige Tagung gilt der Medizin. Das ist ideal, denn ich bin Doktorand der Neurochirurgie.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1 und 2.

M: Auch dieses Jahr fand wieder die traditionelle Ruderregatta zwischen der polnischen Universität Szczecin und der Universität Greifswald statt (1). Der Austragungsort wechselt jedes Jahr zwischen Polen und Deutschland und dieses Jahr war Greifswald der Gastgeber. Neben dem sportlichen Wettkampf tauschten die polnischen Gäste mit dem deutschen Gastgeber auch Erfahrungen aus und förderten durch dieses gemeinsame Erlebnis die Zusammenarbeit beider Universitäten. Teilnehmer beider Staaten waren auch dieses Jahr wieder begeistert und schwärmten von der tollen Atmosphäre (2). Kooperationspartner und Sponsoren dieser traditionellen Veranstaltung sind die Staatskanzlei Mecklenburg und die Sparkasse Vorpommern.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 3 und 4.

M: He, Julia! Was ist denn mit dir los? Du hattest doch heute Prüfung? Hast du sie nicht geschafft? Bist du durchgefallen?
F: Ach, ich bin gar nicht zur Prüfung angetreten (3). Ich hab den Termin verwechselt. Ich dachte, die Prüfung sei morgen.
M: Oje! Hast du denn keine Campus-App mit all deinen Terminen? Da gibt es doch auch eine Erinnerungsfunktion.
F: Klar, hab ich eine App für all meine Termine, aber ausgerechnet gestern ist mir mein Handy kaputt gegangen (4) und ich hatte das nicht bemerkt. Sonst hätte ich ja auf meine Cloud zugreifen können.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 5 und 6.

M: Guten Tag! Sie sind mit dem Servicepoint der Hochschule verbunden. Im Moment ist der Servicepoint geschlossen. Während der Öffnungszeiten beantworten kompetente Ansprechpartnerinnen Ihre Fragen zu Studienbewerbungen, Prüfungsanmeldungen, Rücktritten von Prüfungen, Anträgen auf Beurlaubung und Exmatrikulation (5). Der Servicepoint ist montags bis freitags von 10.00 Uhr bis 15.00 Uhr geöffnet. Unser Service steht Ihnen auch in den Semesterferien zu den bekannten Sprechzeiten zur Verfügung (6). Sollte es Ihnen nicht möglich sein, den Servicepoint zu den Sprechzeiten aufzusuchen, dann füllen Sie bitte das Kontaktformular auf unserer Website aus und vereinbaren Sie einen individuellen Termin.
Vielen Dank!

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 7 und 8.

F: Sag mal, hast du eine Unterkunft gefunden?
M: Ja, endlich. Zuerst hab ich ja in einer WG gewohnt. Aber das war nichts für mich. Ich hab da 540 Euro warm bezahlt. Geht ja noch ... Aber da hat einfach die Chemie zwischen uns Mietern nicht gestimmt (8). Außerdem stand im Mietvertrag, dass die Zimmer im gestrichenen und gesäuberten Zustand an neue Mieter übergeben werden. Aber in Wirklichkeit musste ich das Zimmer erstmal zwei Tage lang vom Schmutz befreien, bevor ich da einziehen konnte. Na ja, jetzt wohne ich in einem Zimmer im Studentenwohnheim (7) und bezahle nur 220 Euro. Da hab ich echt Glück gehabt!

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 9 und 10.

M: Du, ich hab mich hier an der TU beworben.

F: Ach, ich weiß immer noch nicht, was ich studieren soll (9).

M: Du wolltest doch Biologin werden.

F: Ja, aber mich würde auch Medizin interessieren.

M: Aber du warst doch auch in Literatur gut. Du hattest doch auch Theater gespielt.

F: Das ist ja das Problem! Ich kann mich nicht entscheiden.

M: Hast du denn schon mal einen Studium-Interessentest gemacht? Der hilft dir bestimmt. Außerdem solltest du dich auch über die verschiedenen Hochschulen informieren. Da gibt es doch im Internet Hochschul-Rankings (10).

F: Ja, ich weiß. Ich werde mal diesen Test machen.

**Track
22**

Aufgabe B1

Sie hören einen kurzen Vortrag. Der Redner gibt Tipps zum Semesterbeginn an seiner Hochschule. Sie hören den Text zweimal. Wählen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung.

Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1 bis 8. Dazu haben Sie 90 Sekunden Zeit.

Liebe Studienanfängerinnen und Studienanfänger. Mein Name ist Conrad Wahrig und ich bin Leiter der Studienberatung unserer Universität. Ich möchte Ihnen einige Tipps geben, um Ihnen den Einstieg ins Studentenleben zu erleichtern (1). Sie konnten sich ja schon mit dem Campus während unserer Ersti-Rallye vertraut machen und haben sich während unserer gestrigen Party schon etwas kennengelernt. Das ist schon ein wichtiger Schritt gewesen, um sich an das Studentenleben zu gewöhnen. Aber natürlich wird bei uns nicht nur gefeiert, sondern auch gelernt, studiert und geforscht.

Mein erster Tipp betrifft die Einführungsveranstaltungen. Besuchen Sie diese bitte unbedingt (2)! Dort gibt es für Sie wichtige Orientierungstipps, aber Sie können dort natürlich auch noch weitere Kommilitonen kennenlernen. Jeder ist noch neu. Sie sind also mit Ihrer eventuellen Unsicherheit nicht allein. Als Studienberater weiß ich, dass Einsamkeit ein großes Problem sein kann. Nehmen Sie also von Anfang an an unseren Veranstaltungen teil, so schließen Sie vielleicht Freundschaften, die ein Leben halten (3), denn oft verliert man während des Studiums den Kontakt zu alten Freunden aus der Schulzeit.

Dabei kann Ihnen auch der Hochschulsport helfen. Nie wieder werden Sie so eine riesige Auswahl an Sportarten und auch noch zu so günstigen Bedingungen haben (4). Auch traditionelle Tänze aus aller Welt werden angeboten. Und nach dem Sport geht man noch in den Studentenclub und bekommt Tipps zum Studium, zur Hochschule oder zum Studienort und zur Umgebung.

Und noch ein wichtiger Tipp: Wenn Sie Sorgen haben, dann verkriechen Sie sich nicht. Unsere Uni hat eine Hotline für Ihre Probleme. Dort können Sie rund um die Uhr anrufen (5) – egal ob es um Stress im Studium oder in der Beziehung geht.

Mein nächster Tipp betrifft das Lernen. Das Lernen an der Uni kann man nicht mit dem an der Schule vergleichen (6). Hier hört man in einer Vorlesung ein Semester lang etwas zu einem neuen Fach und muss das Gelernte in einer Klausur wiedergeben. Um da gute Noten zu bekommen, muss man immer dranbleiben und nicht erst kurz vor der Klausur anfangen zu lernen.

Nutzen Sie auch unsere Campus-App, um einen Überblick zum Stundenplan, über Seminare und Prüfungstermine zu behalten (7). Dort können Sie auch Ihre Prüfungsergebnisse eintragen und Ihren aktuellen Notendurchschnitt berechnen.

Und zum Schluss noch ein Hinweis auf unsere iMensa-App. Es gibt in Deutschland viele Mensen, die Ihre Speisepläne ins Netz stellen (8). Mithilfe dieser App kann man über 500 Speisepläne in über 180 Städten abrufen. Man kann sehen, welches Essen in der eigenen Mensa am besten bewertet wurde und selbst Punkte vergeben. Den wöchentlichen Speiseplan kann man damit auch herunterladen.

Sie hören jetzt den Text noch einmal.

11 Arbeitswelt und Recht

Track 23 Aufgabe A1

Sie hören im Radio ein Gespräch mit mehreren Personen. Sie hören den Text einmal. Wählen Sie bei den Aufgaben: Wer sagt das? Lesen Sie jetzt die Aufgaben 1 bis 6. Dazu haben Sie 60 Sekunden Zeit.

(M: Moderatorin, E: Evelyn, MS: Herr Meerstein)

- M:** Hallo, liebe Hörerinnen und Hörer, schön, dass Sie wieder mit dabei sind, bei unserer Sendung „Was soll ich werden?“ Heute haben wir einen Berufsberater im Studio, und zwar Herrn Meerstein ...
- MS:** Guten Abend!
- M:** Und Evelyn, Schülerin einer Integrierten Gesamtschule.
- E:** Hallo!
- M:** Evelyn, wir haben auch einige Hörer aus dem Ausland (0). Vielleicht könntest du mal kurz erklären: Was genau bedeutet Integrierte Gesamtschule (1)?
- E:** Das ist eine Schule, die alle Kinder gemeinsam besuchen, unabhängig davon, ob sie den Bildungsgang der Hauptschule, der Realschule oder des Gymnasiums anstreben.
- M:** Aha, dann ist dort eine Berufsberatung besonders nötig, öffnet diese Schule doch viele Perspektiven (1). Herr Meerstein, die Berufsberatung dient ja generell dazu, Menschen bei der Planung ihrer beruflichen Laufbahn behilflich zu sein. Es gibt sehr verschiedene Ansätze wie eine Berufsberatung aussehen kann (2). Es gibt zum Beispiel die Beratung bei der Bundesagentur für Arbeit oder eben den Berufsberater an jeder Schule. Abgesehen von privaten Berufsberatern.
- MS:** Richtig! Ich persönlich bin Berufsberater an Evelyns Schule.
- E:** Ja, und wir haben auch schon gemeinsam diverse Workshops zur Berufs- bzw. Studienberatung durchgeführt.
- M:** Und wie sahen die aus?
- E:** Also, die Workshops liefen unter dem Titel „Welcher Beruf passt zu mir?“ Dort haben wir in kleinen Gruppen in gemeinsamen Gesprächen herausgearbeitet, über welche Fähigkeiten jeder einzelne von uns verfügt und welche Erfahrungen er schon hat.
- MS:** Ja, und in einem zweiten Schritt haben wir dann konkrete Handlungsschritte herausgearbeitet, wie die formulierten Berufswünsche erreicht werden können. Also in welchen Fächern man sich besonders anstrengen muss, oder wo man noch an sich arbeiten muss (3).
- E:** ... und das Interesse an diesen Workshops war so groß (4), dass wir diese im darauffolgenden Monat wiederholen mussten, denn die Anmeldungen überstiegen die Platzkapazität.
- M:** Herr Meerstein, sind Sie denn nur an dieser Schule als Berufsberater tätig?
- MS:** Na ja, ich habe bestimmte Sprechzeiten an der Schule, bin aber außerhalb der Sprechzeiten in der Agentur für Arbeit tätig.
- E:** Herr Meerstein gibt uns Hinweise zur Nutzung von Medien, die uns Aufgaben und Anforderungen von Ausbildungsberufen erklären. Er spricht dann mit uns über unsere berufliche Zukunft und unsere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.
- MS:** Und ich gebe auch Auskunft über die Wünsche und Erwartungen der unterschiedlichen Arbeitgeber.
- M:** Was raten Sie jemandem, der noch gar keinen Berufswunsch hat?
- MS:** Wenn jemand noch gar nicht weiß, was er werden will, können wir im Gespräch erste Zielrichtungen erarbeiten. Ich kann denjenigen dabei aber auch für einen Berufswahltest anmelden, bei dem seine Fähigkeiten und Interessen festgestellt und geeignete Berufsausbildungen vorgeschlagen werden. In einem Folgegespräch können wir dann weitere Schritte planen.

- M:** Herr Meerstein, Sie geben ja auch Tipps für Bewerbungsunterlagen oder Adressen von freien Ausbildungsplätzen.
- MS:** Ja, aber das hat nur Sinn, wenn der Schüler schon weiß, was er werden will. Denn irgendeine Ausbildung zu beginnen, nur weil da noch ein Platz frei ist, das führt meistens zum Abbruch der Ausbildung (5).
- E:** Im letzten Jahr hat unsere Klasse an einem Berufsparcours der Industrie- und Handelskammer teilgenommen. Wenn man davon ausgeht, dass sich ca. 90 Prozent der Schüler nichts Genaueres unter den verschiedenen Berufsinhalten vorstellen können, dann ist so ein Berufsparcours genau das Richtige. Denn viele von uns haben eine bestimmte Begabung und wissen nichts davon. Die Folge kann dann sein, dass sie sich nicht für den Beruf entscheiden, in dem dieses Talent von Bedeutung ist (6).
- M:** Und was ist das genau: ein Berufsparcours?
- MS:** Dort werden Jugendliche und Unternehmen in einer Art Minipraktikum zusammengebracht. Dort kann man in 90 Minuten verschiedene Berufe ausprobieren.
- M:** Unsere Sendezeit ist leider um. Ich danke Ihnen für Ihr Kommen.

12 Politik und Wirtschaft

Track 24 Aufgabe A1

Sie hören ein Gespräch zwischen zwei Personen, die Informationen austauschen. Hören Sie gut zu und ergänzen Sie entweder die fehlenden Informationen oder kreuzen Sie die entsprechenden Informationen an. Sie hören den Text einmal.

(S: Herr Steinberger, M: Frau Moser)

S: Guten Tag!

M: Servus! Womit kann ich dienen?

S: Tja, wir befinden uns hier in Wien auf einem mehrtägigen Betriebsausflug. Unsere Firma ist in der Schweiz und die meisten von uns sind zum ersten Mal in diesem Teil Österreichs. Unsere Abteilung möchte außer Shoppen und der Besichtigung gängiger Sehenswürdigkeiten noch etwas anderes unternehmen. Zwei unserer Kollegen sind auch geschichtsinteressiert und hätten gern ein Angebot mit einem Reiseführer, der auch historische Details kennt. Hätten Sie da eine Idee? Es geht um den morgigen Tag.

M: Ja, selbstverständlich. Dazu ist ja unser Informationsstand da! Also, ich könnte Ihnen da einen Tagesausflug nach Graz empfehlen: Der kostet pro Person 110 Euro. Dann hätte ich noch einen Tagesausflug nach Salzburg mit ... Moment ... 178 Euro. Das wär' auch was für Musikfreunde. Aber auch die „Historiker“ unter Ihnen natürlich, die kommen dabei auf ihre Kosten. Oder aber, falls Ihnen das zu teuer ist, gibt es auch noch den Spaziergang durch die Altstadt Wiens mit einem pensionierten Professor für Geschichte. Das wären dann 45 Euro.

S: Oh, das sind ja erhebliche Preisunterschiede!

M: Ja, das hängt mit der Dauer und dem Inhalt der jeweiligen Angebote zusammen. Schauen Sie: Die Tagesausflüge dauern ja länger. Außerdem ist da noch die Busfahrt enthalten. Also: Der Ausflug nach Graz dauert insgesamt 10 Stunden, der nach Salzburg sogar 12 Stunden und der Spaziergang durch Alt-Wien, der dauert nur fünfeinhalb Stunden. In Graz steht dann auch ein Rundgang durch die Altstadt mit einem Nachtwächter auf dem Programm. Das ist bestimmt was für ihre Kollegen. Der erzählt ihnen Grazer Schauergeschichten, aber auch wahre Begebenheiten aus dem Mittelalter.

S: Das klingt sehr interessant! Aber wenn uns ein Nachtwächter herumführt, dann ist das ja am Abend und wir kommen erst spät nach Wien zurück. Was ist denn bei den beiden anderen Angeboten vorgesehen?

M: Ja, also ... In Salzburg ist neben der Besichtigung des Geburtshauses Mozarts, als Höhepunkt der Besuch der Festung Hohensalzburg geplant. Zum Wiener Angebot gehört auch die Hofburg, die man sich ja unbedingt anschauen sollte, wenn man schon mal hier ist. Denken Sie bitte auch daran, es ist eine begrenzte Anzahl von Personen: Die maximale Gruppengröße für Graz beträgt 12 Personen, für Salzburg 10 und für Wien 8 Personen.

S: Gut, das kann ich jetzt noch nicht sagen, wie viele mitkommen werden. Was ist denn in den Preisen mit enthalten? Auch die Eintrittspreise?

M: Eintritt und Mittagessen ist nur bei dem Angebot nach Salzburg enthalten. Auf der Fahrt nach Graz werden Sie aber an einem Weingut haltmachen. Dort ist eine Weinprobe vorgesehen für Sie, die Sie nicht extra bezahlen müssen. Wie schon gesagt, sind beim Tagesausflug nach Salzburg Eintritt und Mittagessen enthalten und in Wien der Eintritt für die Hofburg.

S: In welchen Sprachen werden denn die Führungen angeboten? Wir haben nämlich auch ausländische Kollegen dabei, die kein Deutsch sprechen, sondern außer ihrer Muttersprache nur Englisch.

M: Da machen Sie sich mal keine Sorgen! Die Tour nach Graz wird in 7 Sprachen angeboten, die nach Salzburg in 10 und die in Wien im Moment nur in 3 Sprachen, da ja diese Tour nur von einer Person durchgeführt wird, die Deutsch, Englisch und Französisch spricht. Aber Deutsch und Englisch sind immer dabei.

- S:** Könnte ich die Ausflüge auch online buchen oder muss ich das hier in Ihrem Büro machen?
- M:** Also, wenn Sie die beiden Tagesausflüge buchen wollen, dann können Sie das online tun. Aber nur, wenn Sie für Wochentage reservieren wollen. Für Wochenendausflüge können Sie das nur in unseren Büros machen. Was den Spaziergang durch die Wiener Altstadt betrifft, geht das leider nur hier im Büro. Da können Sie gar nicht online buchen.
- S:** Auch nicht für Wochentage?
- M:** Nein, auch nicht für Wochentage. Wissen Sie, der Herr Professor ist schon etwas älter und legt auf herkömmliche Methoden Wert.
- S:** Ach so ... Sagen Sie: Falls ich jetzt hier bei Ihnen für morgen buche, kann ich das dann noch stornieren?
- M:** Leider! Das wäre zu kurzfristig. Bei dem Grazer Ausflug beträgt die Stornierungsfrist 3 Tage vor Reiseantritt, bei dem Tagesausflug nach Salzburg 7 Tage und bei dem Wiener Spaziergang durch die Altstadt gibt es gar keine Stornierungsfrist oder irgendeine Rückerstattung. Sie sehen also, in Ihrem Fall wäre eine Stornierung in allen drei Fällen leider nicht möglich.
- S:** Und wenn ich weitere Informationen möchte, kann ich da irgendwo anrufen?
- M:** Ja, selbstverständlich. Für die Graztour wählen Sie die 12 09 85 64. Falls Sie mit Ihrem Handy anrufen, müssen Sie noch die 0043 vorwählen.
- S:** Ah ja, Und die Salzburger Tour.
- M:** 0043 12 09 64 82.
- S:** 64 82, ja hab ich.
- M:** Und für die Altstadttour 0043 12 64 53 85.
- S:** Gut! Wie sieht es denn mit den Treffpunkten aus? Gibt es da einen zentralen Treffpunkt für alle Touren? Oder werden wir im Hotel abgeholt. Unser Hotel liegt ja sehr zentral.
- M:** Nein, nein! Der Treffpunkt für Graz ist vor dem Rathaus, der für Salzburg auf dem Wiener Heldenplatz und bei der Altstadttour werden Sie vom Herrn Professor persönlich im Hotel abgeholt, wenn es so zentral liegt, wie Sie sagen.
- S:** Ja, dann werde ich das mit meinen Kollegen besprechen. Vielen Dank für die ausführlichen Informationen, die Sie mir ja mit dem sprichwörtlichen Wiener Charme gegeben haben.
- M:** Gern! Wiederschauen!
- S:** Wiederschauen!

Track
25

Aufgabe B1

Sie hören jetzt eine Radiosendung. Lesen Sie die Aussagen 1 bis 10 und kreuzen Sie jeweils die richtige Lösung an. Sie hören den Text zweimal.

„Abschied vom Kapitalismus?“ Eine Sendung des ORF

Abschnitt 1

(M: Moderator, K: Frau Kaufmann)

- M:** Und hier ist der ORF mit der heutigen Sendung „Kapitalismus und Klimawandel“. Zwingt uns der Klimawandel den Kapitalismus abzuschaffen oder reichen Reformen? Eine Sendung von Peter Gradenstätter.
- In letzter Zeit hört und liest man immer wieder von den schädlichen Einflüssen, die das Gewinnstreben des neoliberalen Kapitalismus auf die Umwelt hat (1). Unser Radioteam hatte einen Teil der Bevölkerung von Linz gebeten, sich in unseren Studios einen Filmbeitrag zum Thema „Kapitalismus und Klimawandel“ anzusehen. Nach der Ausstrahlung des Beitrags haben wir die Zuseher nach ihren Eindrücken gefragt. Frau Kaufmann äußert sich dazu folgendermaßen:
- K:** Tja, also ... Kapitalismus und Klimawandel ... In diesem Zusammenhang hatte ich das bisher noch nie gesehen. Besonders schlimm fand ich den Bericht über die Erdölgewinnung in Nigeria. Ich fand es haarsträubend, was da mit den Menschen und der Umwelt passiert. Die Ureinwohner trinken dort verseuchtes Trinkwasser, das große Fischsterben entzieht ihnen die Lebensgrundlage (2) und sie waten tagtäglich in Erdöl, das aus den Pipelines sickert. Außerdem gehen ganze Naturschutzgebiete zugrunde. Daran sollten wir hier in der westlichen Welt denken, wenn wir unsere Autos volltanken.

M: Nigeria besitzt die größten Erdölvorkommen Afrikas und ist der sechstgrößte Erdölexporteur der Welt. Die Ölförderung wird seit langem begleitet von Protesten der nigerianischen Bevölkerung. Die Menschen kritisieren die Korruption und das Ausbleiben von Investitionen des Öl-Geldes in eine Verbesserung der allgemeinen Lebensumstände. Ölfirmen, Politiker und Regierungsbeamte ignorieren jedoch diese Forderungen und bereichern sich stattdessen uneingeschränkt an den diversen Subventionen (3). Viele Entwicklungsprojekte werden durch Korruption und schlechte Planung ruiniert, nicht fertig gestellt oder funktionieren aus anderen Gründen nicht. Aber wir haben auch Meinungen zu anderen Themen, die im Film angesprochen wurden, gehört.

Abschnitt 2

(M: Moderator, S: Frau Stadler, W: Frau Wiese)

- F:** Ich als Naturschützerin bin davon überzeugt, dass sich das Klima erholen muss, sonst geht die Welt unter. Dabei muss auch das heutige Wirtschaftsmodell neu überdacht werden. Das ständig angestrebte Wirtschaftswachstum führt zwangsläufig zu mehr Kohlendioxid-Ausstoß, zur Privatisierung des öffentlichen Sektors und zur Deregulierung der Märkte. Sozialausgaben werden gegen Null gefahren. Das führt zur Verarmung der Bevölkerung und Naturschutz wird zum Luxus. Ein Teufelskreis, der durchbrochen werden muss. Es reicht also nicht mehr Naturschützer zu sein, man muss sich auch für Reformen innerhalb des Kapitalismus einsetzen. Das eine hängt mit dem anderen zusammen (4).
- S:** Also ich finde, dass im Film keine wirklichen Alternativen zum bestehenden Wirtschaftssystem angeboten werden. Das sage ich nicht nur als Bankerin, sondern auch als Privatfrau. Finanztransaktionssteuer und CO₂-Ausstoß-Steuer sind doch keine neuen Ideen. Das ist Schnee von gestern. Außerdem sind die Umweltprobleme innerhalb des bestehenden Systems lösbar. Da braucht man doch keine Revolution!
- M:** Frau Stadler gehört zu den sogenannten Klimawandelskeptikern. Deren Theorie besagt, dass die bestehenden Klimamodelle noch zu unpräzise seien, um verlässliche Vorhersagen treffen zu können (5). Es wird von Umweltorganisationen vermutet, dass hinter dieser Theorie große Öl- und Rohstoffgesellschaften stehen, die sehr erfolgreich Zweifel am wissenschaftlich längst belegten Klimawandel streuen.
- S:** Das Klima hat sich doch schon immer gewandelt. Vor 10.000 Jahren hatten wir die letzte Eiszeit und vielleicht steht uns jetzt einfach eine Warmzeit bevor. Außerdem gibt es doch verschiedene Klimawandelmodelle. Die einen besagen dies und die anderen das. Wem soll man denn da noch glauben?
- M:** Frau Wiese widerspricht dem heftig.
- W:** Man kann doch nicht bestreiten, dass die großen Unternehmen die Hauptschuld am Klimawandel tragen! Und das aus sehr kurzfristigen und sehr wirtschaftlichen Eigeninteressen! Was muss denn noch geschehen, damit man den Zweiflern die Augen öffnet?! Zum Beispiel der Treibhauseffekt: Der hat langfristig katastrophale Folgen für den Planeten. Wir werden jedenfalls noch zu unseren Lebzeiten verfolgen können, wie kleine Inselstaaten in Ozeanien vom steigenden Weltmeer überflutet werden, wie sich die Menschheit von Küstenstrichen zurückziehen muss, weil wir der zunehmenden Überschwemmungen nicht mehr Herr werden. Das hat wiederum zur Folge, dass die Flüchtlingsströme aus diesen Regionen ansteigen, weil diese Menschen ihre küstennahe Heimat ans Meer verlieren (6).

Abschnitt 3*(M: Moderator, L: Herr Lechner)*

M: Bisher sind ja Unternehmen in vielen Bereichen schuld am Klimawandel. Die Bekämpfung des Klimawandels kann aber nur erfolgreich sein, wenn alle gesellschaftlichen Gruppen – also auch die Unternehmen – dazu beitragen, die globale Erwärmung auf weit unter zwei Grad zu begrenzen. Den Unternehmen sollte bewusst sein, dass der Klimawandel auch sie selbst treffen wird, und zwar mit aller Härte: Im Mittelpunkt eines Unternehmens steht ja immer die Wirtschaftlichkeit, das heißt die Kosten müssen in einem passenden Verhältnis zu den Einnahmen stehen. Wenn die Unternehmen bereit sind ihre eigenen Investitionspläne so auszurichten, dass sie dem Klimaschutz zugutekommen, sogenannte vorbeugende Investitionen, dann wird das gesamtwirtschaftlich deutlich kostengünstiger sein als unter den Bedingungen entstandener Umweltschäden produzieren zu müssen (7).

Herr Lechner, Sie sind Betriebswirt und belegen gerade den Masterstudiengang in Umweltökonomik. Was meinen Sie denn zu der Aufforderung im Film, dass die Unternehmen endlich langfristig in umweltfreundliche Projekte investieren sollen?

L: Ja, also ... Man sollte sich unbedingt vor Schwarz-Weiß-Malerei hüten! Sicher ist die Wirtschaft für den Hauptteil der Treibhausgas-Emissionen verantwortlich. Das betrifft vor allem die Energiebranche, den Verkehrssektor, die Landwirtschaft sowie die chemische Industrie. Automobilhersteller bieten Produkte an, die für eine emissionsarme Zukunft nicht akzeptabel sind. Aber auch Dienstleister wie Banken, Versicherungen, Analysten usw. sind bei diesem Prozess sehr bedeutsam. Ihre Aktivitäten haben eine Regulierungswirkung. Gerade im Finanzsektor wird ja entschieden, welche Unternehmensprojekte Kredite bekommen beziehungsweise unter welchen Bedingungen sie finanziert werden. Vom Finanzsektor hängt es also ab, inwiefern zum Beispiel Kohlendioxidausstoß als Kostenfaktor in eine wirtschaftliche Bewertung eingeht (8). Das würde bedeuten, dass sich ein hoher CO₂-Ausstoß kostensteigernd auswirkt, was Banken dazu veranlassen könnte, Kredite nur für Projekte mit weniger CO₂-Emission zu genehmigen (8). Und hier muss die Politik wirksam werden, indem sie Reformen schafft, die solch ein Vorgehen ermöglichen. Nur so kann man die Unternehmen zwingen in umweltfreundliche Projekte zu investieren.

Abschnitt 4*(M: Moderator, L: Herr Lechner)*

M: Mit anderen Worten: Unsere Wirtschaft muss ressourcenschonend funktionieren. Aber wie können wir das erreichen? Im Moment ist es so, dass der Abbau von Ressourcen schneller erfolgt, als die Umwelt in der Lage ist, diese Ressourcen zu regenerieren und uns wieder bereitzustellen. Die Produktion ist darauf ausgerichtet, anzubieten, was die Verbraucher wünschen. Aber müssen wir tatsächlich immer mehr Konsumgüter besitzen oder könnten wir auch nur die Dienstleistungen in Anspruch nehmen, die uns diese Produkte verschaffen? Es zirkuliert bereits der Begriff des „gemeinschaftlichen Konsums“ (9), ein Begriff, der dem bestehenden gesellschaftlichen Wirtschaftssystem, dem neoliberalen Kapitalismus, entgegenzustehen scheint. Tatsache ist jedoch, dass diese Idee von führenden Unternehmen stammt, inspiriert vom Car-Sharing oder Leasing. So könnten die Konsumenten ihren Bedarf decken, indem sie Produkte mieten, beispielsweise Maschinen oder gar Versicherungen oder sie könnten auch Wohnraum für den Urlaub tauschen. Somit haben wir einen ökologischen Mehrwert, denn Tauschen, Teilen oder Leihen treten an die Stelle von Kaufen, Erwerben und Entsorgen (9).

L: Die Konsumgesellschaft der Zukunft muss sich stärker am Nutzen eines Produktes orientieren, statt an dessen Besitz. Konkret: Teilen sich mehrere Personen eine Waschmaschine oder einen Rasenmäher, müssen nicht so viele dieser Waren produziert werden, was Ressourcen spart. Ob sich dieses Geschäftsmodell durchsetzt und vielleicht ein neues Wirtschaftssystem hervorbringt, bleibt abzuwarten (10).

M: Liebe Zuhörer! Wie stehen Sie zu diesem Thema? Reichen Reformen in unserem Wirtschaftssystem, um den Klimawandel zu stoppen? In der nächsten Stunde können Sie uns unter 080 0 275361 erreichen und uns Ihre Meinung mitteilen. Auf unserer Homepage finden Sie auch ein Meinungs-Barometer, wo Sie Ihre Stimme zum Thema abgeben können.

Sie hören jetzt den Text noch einmal.